WINGOLF LEHNEMANN

Öffentliche Kleinkindererziehung im 19. Jahrhundert: Der erste Kindergarten in Westfalen

Kleinkindererziehung im 19. Jahrhundert außerhalb der Familie

Der Beginn öffentlicher Kleinkindererziehung in Deutschland wird von Günter Erning in die Zeit um 1825 datiert: „Ab ca. 1825 wurden ‚Kleinkinderbewahranstalten' und ‚Kleinkinderschulen' eingerichtet, denen als dritte Form seit den 40er Jahren der ‚Kindergarten' zur Seite trat."[1] Brigitte Zwerger setzt den Beginn etwas später an: „Etwa um die Mitte des 19. Jahrhunderts begannen sich die verschiedenen Typen (der außerfamilialen Einrichtungen, d. V.) in Deutschland auszubreiten, und zwar mit sehr starken regionalen und zeitlichen Verschiebungen."[2] In Preußen ist, wie eine Statistik ausweist, eine stärkere Zunahme der Betreuungseinrichtungen erst seit der Mitte des vierten Jahrzehnts zu beobachten, während Pioniertaten im Bereich der außerfamilialen Kleinkindererziehung innerhalb und außerhalb Deutschlands schon früher zu verzeichnen sind: 1769 hatte Johann Friedrich Oberlin im Steinbachtal im Elsaß eine „Beschäftigungsstelle" für drei- bis siebenjährige Kinder geschaffen.[3] Am 1. Juli 1802 richtete die Fürstin Pauline zur Lippe in der Pflegeanstalt in Detmold eine „Aufbewahrungs-Anstalt kleiner Kinder" ein.[4] 1814 folgte eine Kleinkinder-Bewahranstalt in Aachen, die erste in Preußen.[5] 1816 gründete Robert Owen im schottischen New Lanark eine Kleinkinderschule. 1819 richtete Friedrich Franz Daniel Wadzeck in Berlin eine Pflegeanstalt ein, die der Detmolder ähnlich war.[6]

1 *Erning,* Günter: Geschichte der öffentlichen Kleinkindererziehung von den Anfängen bis zur Kaiserzeit, Freiburg 1987, S. 12.

2 *Zwerger,* Brigitte: Bewahranstalt – Kleinkinderschule – Kindergarten. Aspekte nichtfamilialer Kleinkindererziehung in Deutschland im 19. Jahrhundert, Weinheim und Basel 1980, S. 10..

3 Ebd., S. 130.

4 *Kiewning,* Hans: Fürstin Pauline zur Lippe 1769-1820, Detmold 1934, S. 143.

5 *Dieterici,* F. W. C. (Hg.): Statistische Nachrichten von den Kleinkinder-Bewahranstalten, welche im Preußischen Staate bis zur Mitte des Jahres 1851 in Wirksamkeit waren. In: *Ders.* (Hg.): Mitteilungen des Statistischen Bureaus in Berlin, Berlin 1852, S. 6.

6 *Wadzeck* (1762-1822) war Professor der deutschen Sprache, der Physik und der Naturgeschichte sowie Bibliothekar am adligen Kadettencorps. Die erste der von ihm gegründeten Anstalten nahm 24 arme Kinder im Alter von 3/4 bis 2 Jahren auf, „welche Wartung und Pflege nebst Kleidung" erhielten, die zweite war eine Schule für 42 Knaben und 24 Mädchen (Wegweiser für Fremde und Einheimische durch Berlin und Potsdam und die umliegende Gegend, Berlin 1821, 5. Auflage, S. 167). 1833 gehörten zur Wadzeckschen Anstalt 400 Kinder: „Arme hülflose Waisen und andere Kinder, gegenwärtig 400 und zwar vorzugsweise aus der niedrigsten Volksklasse; Kinder, die ihrer Blöße, ihrer Unreinlichkeit und ihrer Sittenlosigkeit wegen, nirgends von der Kommune untergebracht werden können und derselben nur durch Bettelei zur Last fallen würden, erhalten hier von dem zartesten Alter an, Pflege, Unterricht und Erziehung. Siebenzig Frauen leiten die Aufsicht über das Ganze, und dreißig Jungfrauen – beide aus allen Ständen – ertheilen in den Schulen für die Mädchen

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

1834 wurde in Augsburg eine Kleinkinderbewahranstalt eröffnet, und Theodor Fliedner schuf 1835 in Kaiserswerth eine Kleinkinderschule, deren Kerngedanke über das Bewahren und Betreuen hinaus die religiöse Erziehung der Kinder in „Rettungsanstalten für das Seelenheil" war.[7] Fliedners Einrichtung, für die er vom folgenden Jahr an auch Leiterinnen ausbildete, entwickelte sich in den evangelischen Kirchengemeinden erfolgreich, und in vielen Orten wurden Kleinkinderschulen ins Leben gerufen. 1840 schließlich gab Friedrich Fröbel seiner neuen Form der außerfamilialen Kleinkinderbetreuung als Teil der umfassenden „Menschenerziehung", an der er seit 1837 arbeitete, den Namen „Kindergarten" – eine glücklich gewählte Bezeichnung, die Übereinstimmung von Wort und Sache treffend und mit dem Begriff Garten mehr als den „Garten" kennzeichnend, in dem die Kinder Pflanzen gleich erzogen werden, sondern den Garten Eden, das Paradies berührend, „das den Kindern wieder zurück zugebende und gegebenes Paradies."[8]

Bei dem bis ins 19. Jahrhundert allgemein geltenden Selbstverständnis der häuslichen Kleinkindererziehung war der Aufbau öffentlicher Einrichtungen, wie es die Kleinkinderschulen und Kinderbewahranstalten waren, durch einen wirtschaftlichen und sozialen Wandel bedingt, der in vielen Familien beide Elternteile zur außerhäuslichen Arbeit zwang: Schon die Bezeichnung Bewahranstalt macht deutlich, daß die nicht schulpflichtigen Kinder hier nur betreut und beschäftigt wurden, „bewahrt", weil die Mütter sich ihnen nicht genügend widmen konnten. Die soziale Aufgabe ist also für die Bewahranstalten maßgebend gewesen, wie sie auch in Detmold entscheidend war: „Die Kleinen verbleiben

in weiblichen Arbeiten Unterricht; eine Anzahl Menschenfreunde verwalten nach dem Tode des Stifters diese Anstalt, die nur durch milde Beiträge erhalten wird. Die damit verbundene *Alexandrinen-Anstalt,* nach der jetzigen Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin so genannt, und kürzlich von derselben gestiftet, hat den Zweck, aus den erwachsenen Mädchen gute Kinder-Wärterinnen zu erziehen." (Fr. *Nicolai* [Hg.]: Wegweiser für Fremde und Einheimische durch Berlin und Potsdam, Berlin 1833, 6. Auflage, S. 121). Ist nach Nicolais Beschreibung die Wadzecksche Einrichtung eher als Waisenhaus zu bewerten, so gibt F. W. C. *Dieterici* (Mittheilungen des statistischen Bureau's in Berlin, 5. Jhrg., Berlin 1852, S. 4) eine andere Bewertung, nach der die Wadzecksche Anstalt „eine der detmoldschen ähnliche Pflegeanstalt für Kinder von 3/4 bis 5 Jahren" als Kinderbewahranstalt anzusehen ist. Wadzeck ist in der Allgemeinen Deutschen Biographie, 40. Band, Berlin 1896, S. 465-467 gewürdigt. Ich verdanke die Hinweise dem Landesarchiv Berlin, Herrn Dr. Sigurd-H. Schmidt.

7 *Erning,* S. 33ff. Die Ausrichtung auf eine religiöse Erziehung wird z. B. aus der evangelischen Kleinkinderschule in Münster 1879 bestätigt, wo eine Kaiserswerther Lehrerin etwa 80 Kinder betreute: „Der Beschäftigungs- und Erziehungsplan beruht auf christlichen Grundsätzen; die Kinder werden zum Beten angeleitet und mit den faßbarsten Hinweisen der Hl. Schrift bekannt gemacht. Daneben werden sie auf vielseitige Weise angemessen beschäftigt. Die frische, frohe Kindlichkeit wird mit Verständniß gepflegt; es wird eine harmonische Entwicklung der Seelenvermögen erstrebt." (StA. Münster, Reg. Münster Nr. 9564).

8 zit. nach Helmut *Heiland:* Fröbel und der Kindergarten. Tradition und Aktualität einer pädagogischen Institution. In: Beiträge zum 155. Gründungsjahr der Institution Kindergarten. Hg. Friedrich-Fröbel-Museum, Bad Blankenburg 1955, S. 11. Der religiöse Bezug des Kindergartens ist nicht nur bei Fröbel selbst belegt, sondern auch bei *Middendorff,* Wilhelm: Die Kindergärten. Bedürfniß der Zeit, Grundlage einigender Volkserziehung. Der deutschen Nationalversammlung zur Würdigung vorgelegt. Blankenburg bei Rudolstadt 1848. Das vorangestellte Bibelwort „Wer ein Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat" ist eindeutig. Ein Hinweis auf das Paradies befindet sich auf S. 1. Vergl. auch *Heiland,* Helmut: Die Symbolwelt Friederich Fröbels, Heidelberg 1967 (hier bes. S. 38f.).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

und verspielen ihren Tag unter Aufsicht im Garten, wenn das Wetter schön, sonst im noch nicht gebrauchten Saal des Krankenhauses. Beim Eintritt werden sie gewaschen und gesäubert und werden mit reiner Wäsche bekleidet, die ihnen geschenkt wird, genährt und gepflegt. Die Wärterinnen sind die älteren Töchter des Waisenhauses und der Erwerbsschule, um diese zugleich praktisch zu Kinderwärterinnen auszubilden. Die Aufsicht übernehmen abwechselnd eine Anzahl Damen der höheren Stände."[9] Die Bewahranstalt konnte jährlich 12 bis 20 Kinder aufnehmen, während die Mütter, besonders in den Sommermonaten, als Tagelöhnerinnen tätig waren: Die Kinder wurden von 6 bis 20 Uhr beaufsichtigt und mit Milch, Brot, Gemüse und Suppen versorgt.

Von solchen Einrichtungen unterschieden sich die Kindergärten deutlich: Sie sollten Anstalten „zur allseitigen Pflege des Kinderlebens bis zum schulfähigen Alter" sein,[10] während den Kleinkinderschulen Einseitigkeit vorgeworfen wurde: Im Aufruf der Rudolstädter Lehrerversammlung vom 17. August 1848 wurden sie als „diese leider nur geistlosen, auf *Verhütung der Verwahrlosung* gerichteten Surrogate der Kindergärten" bezeichnet.[11] Folgerichtig hatte Friedrich Fröbel (1782-1852) für die Kindergärten ein umfassendes Programm mit eigenen Spielgaben, Liedern, körperlichen Bewegungen und kindgemäßer Tätigkeit im Garten entwickelt; ihm ging es um die umfassende Pflege des kindlichen Geistes und seines Tätigkeitsdranges, wobei die Kindergärtnerinnen eng mit den Eltern, vorwiegend den Müttern, zusammenarbeiten sollten. Da das soziale oder das religiöse Anliegen nicht im Vordergrund stand (gleichwohl wurde darauf nicht verzichtet), waren die Kindergärten bürgerliche Einrichtungen. Die Möglichkeit, durch Kindergärten auch minderbemittelte Familien zu entlasten, war nur dann gegeben, wenn diese Anstalten von starken Trägern, wie die Fliednerschen Kleinkinderschulen durch die evangelische Kirche, unterhalten wurden. Private Unternehmen waren stets zusätzlich zu den Elternbeiträgen auf die Hilfe von Gönnern angewiesen, und die Auswahl der Kinder, die solche privat betriebenen Einrichtungen besuchen konnten, war, sieht man von wenigen Freistellen ab, auf Kinder der bürgerlichen Mittel- und Oberschicht begrenzt. So konnten sich die Kindergärten anfangs trotz Begeisterung für die Fröbelschen Ideen nur langsam ausbreiten. Die ersten Kindergärten entstanden naturgemäß in Fröbels Heimat Thüringen, weitere wurden bald in anderen deutschen Staaten gegründet. 1847 schließlich wurde in Lünen in der preußischen Provinz Westfalen ein Kindergarten als erster in Nordwestdeutschland und (nach Annaburg und Quetz) als dritter in Preußen eröffnet.

9 *Kiewning*, S. 144.

10 *Heiland*, Helmut: Friedrich Fröbel, Reinbeck 1982, S. 105.

11 Archiv des Fröbel-Museums, Bad Blankenburg, F 928. Middendorff (vgl. Anm. 7, S. 2) stellt den Unterschied sachlicher dar. Unter den Gründen für das preußische Kindergartenverbot werden auch die Fröbelschen Angriffe auf die „Warteschulen" genannt, in denen zur Freude einer sie besuchenden Prinzessin die Kinder vielstrophige Kirchenlieder hersagten – leiernd, mit fehlerhafter Betonung etc., was völliges Unverständnis verriet: Lehrer verträten z. B. die Meinung „Lieber ein Kind von der Straße als aus einer Warteschule". (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Rep. 89, B. VIII, 119).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Die Regierung in Arnsberg hatte 1840 den Bestand und den Bedarf an Kleinkinderbewahranstalten durch Umfrage bei den Kreisbehörden ermittelt. Der Dortmunder Landrat hatte Fehlanzeige erstattet und mitgeteilt, „daß im hiesigen Kreise bis jetzt noch keine Klein Kinder Schulen errichtet sind, da einestheils das Bedürfniß derselben sich noch nicht gezeigt hat, wie solches in großen volkreichen Städten und fabrikreichen Gegenden, die hier fehlen, der Fall ist, wogegen im hiesigen Kreis Ackerbau u. Bergbau die Hauptnahrungszweige sind, welche blos die Thätigkeit der Männer in Anspruch nehmen und den Frauen und Müttern es gestatten, zu Hause zu bleiben und für ihre kleinen Kinder selbst zu sorgen, daher auch anderntheils die Errichtung solcher Schulen mit unendlichen Schwierigkeiten verbunden und schwerlich durchzuführen seyn würde."[12] Die Stellungnahme läßt erkennen, daß der Landrat ein Bedürfnis nach Bewahranstalten nicht feststellen konnte und die Schwierigkeiten scheute, die die Schaffung solcher Einrichtungen mit sich bringt; zudem macht sie deutlich, daß um 1840 Dortmund noch nichts von seiner späteren Bedeutung als Zentrum der Schwerindustrie im östlichen Ruhrgebiet, allenfalls des Bergbaus, ahnen ließ.

Die Notwendigkeit stärkerer Fürsorge für Kinder und Jugendliche war der preußischen Regierung durchaus bewußt, und sie hatte 1839 die Kinderarbeit, die mit der Frühphase der Industrialisierung verbunden war, eingeschränkt: Die Arbeit für Kinder unter neun Jahren wurde gänzlich verboten, neun- bis 16jährige Kinder durften allerdings noch zehn Stunden pro Tag arbeiten, ein Nachtarbeitsverbot für die Stunden zwischen 21 und 5 Uhr wurde ausgesprochen, ebenso ein Sonn- und Feiertagsarbeitsverbot, dazu wurden zwei 15minütige Pausen und eine einstündige Mittagspause vorgeschrieben. 1853 verbot Preußen Arbeit für Kinder bis zu elf Jahren und begrenzte für die Zwölf- bis 16jährigen die Arbeitzeit auf sechs Stunden. Auch das Schulwesen wurde im 19. Jahrhundert reformiert, wobei u. a. die Kleinkinder unter sechs Jahren aus den Schulen ausgeschlossen wurden, weil sie dort nur störten. Die vorschulische und außerfamiliale Erziehung aber überließ der preußische Staat den Kirchen und freien Vereinigungen. Die Zeit für entsprechende Einrichtungen war gekommen: Während von 1814 bis 1833 in der preußischen Monarchie nur 15 Bewahranstalten gegründet worden waren (davon sieben in den rheinischen Regierungsbezirken und vier in Berlin), wurden von 1834 an in jedem Jahr mehrere neu eingerichtet, 31 allein im Jahre 1850. Im folgenden Jahr 1851 gab es im Regierungsbezirk Düsseldorf insgesamt 85 Bewahranstalten, in Berlin 33, im Regierungsbezirk Aachen 32, im Regierungsbezirk Potsdam 24, in den Regierungsbezirken Arnsberg und Köln 21 bzw. 20, in den Regierungsbezirken Minden und Münster jedoch nur fünf bzw. drei, im gesamten Staat 382. Der überwiegende Teil der Bewahranstalten war in Städten errichtet worden, nämlich 259: „Der Grund dieser Erscheinung ist wohl erklärlich; die intelligentere Bevölkerung der Städte erkennt leichter die Nothwendigkeit und den ersprießlichen

12 StA. Münster, Kreis Dortmund LA Nr. 1022.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Nutzen dieser Kleinkinderschulen, und findet bei größerem Wohlstande als die Landbewohner auch leichter die Mittel, solche Anstalten zu begründen und zu unterhalten. Wenn auch auf dem Lande in manchen Gegenden die Mittel vorhanden sind, so fehlt es doch in der Regel an der organisirenden Hand; auch mangelt es an ermunternden Beispielen in der Nähe, und bei diesen Mängeln wird die Nothwendigkeit, solche Anstalten ins Leben zu rufen, selten anerkannt und richtig gewürdigt."[13] Auch auf die sozialen Probleme und die damit verbundene Notwendigkeit, Bewahranstalten einzurichten, wurde hingewiesen: „Traurig und höchst beklagenswerth ist das Loos der kleinen Kinder aus den niedern Volksklassen, dem sie bei Entfernung der Eltern nach Broderwerb ausgesetzt sind. Hier giebt man ihnen Schlafpulver und schadet dadurch ihrer Gesundheit und geistigen Entwicklung; oder man sperrt sie ein und setzt die hülflosen ein- und zweijährigen Geschöpfe nicht zu übersehenden Gefahren aus. Dort heißt man die etwas Größeren sich auf den Straßen herumtreiben und legt bei ihnen neu den Grund zum Müßiggang, zur Arbeitsscheu, Bettelei und Dieberei. Hier übergiebt man sie einer launenhaften, mürrischen alten Frau, oder überläßt sie der Aufsicht und Wartung älterer, die Schule deshalb versäumender Geschwister. Mag nun auch das Schicksal der Kleinen aus den mittlern Ständen erträglicher sein, so ist es doch oft nicht viel besser. Wie wichtig es ist, wenn die Kinder immer bei den Eltern und in der Familie leben, so verhindern die täglichen Arbeiten und Geschäfte doch oft Vater und Mutter, auf die Kleinen fortdauernd die nöthige Aufsicht zu verwenden."[14] Eine Besserung der Verhältnisse versprach sich der Verfasser vor allem von zwei Einrichtungen: „Unter den vielen Mitteln zur Hebung des bestehenden Nothstandes nehmen unstreitig die Sparkassen und die Kleinkinder-Bewahranstalten eine sehr wichtige Stelle ein. Jene erwecken den Sinn zur Selbsthülfe; diese legen den Grund zu einer zweckmäßigern Erziehung in der ersten Lebensperiode des werdenden Geschlechts."[15]

Die Verhältnisse in der Frühphase der Industrialisierung machten also eine Betreuung der noch nicht schulpflichtigen Kinder notwendig, unerwartete Not der Zeit erschwerte das Leben der Menschen zusätzlich – die 40er und 50er Jahre waren z. B. durch Ernteausfälle infolge der Kartoffelfäule belastet, auch in Westfalen,[16] und 1846 zerstörte ein Frost im Mai die gesamte Obstblüte.

In Lünen, einer Stadt mit 2 310 Einwohnern im Jahre 1847, bewirkte die Eröffnung der Köln-Mindener-Eisenbahn, die durch das benachbarte Dortmund geführt worden war, einen zusätzlichen wirtschaftlichen Rückschlag, da

13 *Dieterici,* S. 9.

14 Ebd., S. 2f. Im Rahmen unserer Untersuchung können nicht die vielen unterschiedlichen Formen der außerfamilialen Kleinkinderbetreuung behandelt werden; es sei deshalb auf B. *Zwerger* verwiesen (vgl. Anm. 2). In den preußischen Provinzen herrschten ebenso wie in den anderen deutschen Staaten große Unterschiede in den wirtschaftlichen und in den sozialen Verhältnissen, die auf die Entwicklung von Betreuungseinrichtungen Einfluß hatten..

15 Ebd., S. 2.

16 *Schulte,* Wilhelm: Volk und Staat – Westfalen im Vormärz und in der Revolution 1848/49, Münster 1954, S. 133-154. Lünen war von der Kartoffelfäule mehrere Jahre hindurch betroffen (StadtA. Lünen, Diedrich Hermann *Bremer,* Chronik-MS).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

die Lippeschiffahrt rasch zurückging: Der Bahntransport war billiger als der Schiffstransport. Während der Hungerjahre richteten vermögendere Familien Freitische für arme Schulkinder ein, in Suppenküchen wurden Mahlzeiten für arme Kranke ausgegeben, und der Magistrat kaufte im Rhein-Main-Gebiet Kartoffeln, um die nächste Ernte sicherzustellen. Die Einrichtung des ersten Kindergartens in Lünen 1847 ist jedoch nicht durch diese Notlage bestimmt: Einerseits gab es hier eine Schicht von unternehmenden Männern, die in wirtschaftlicher, politischer und schließlich pädagogischer Hinsicht aktiv waren (bereits 1826 war die erste Eisenhütte gegründet worden, und in den 50er Jahren folgten weitere Betriebe, 1853 wurde die Sparkasse, 1854 eine Unterstützungskasse für Gesellen, Gehilfen und Fabrikarbeiter bei Erkrankung eingerichtet, 1855 ein privates „Krankenpflege-Institut", 1858 eine „Handwerker-Fortbildungs-Schule"). Auf der anderen Seite bestanden verwandtschaftliche Beziehungen zu Friedrich Fröbel und seinem Kreis, besonders zu Wilhelm Middendorff. So kam es 1846 zur Gründung und am 12. Januar 1847 zur Eröffnung des Kindergartens, und wenige Wochen später, am 2. Februar 1847, zählte Friedrich Fröbel in einem Brief an Karl Hagen die bis dahin entstandenen Kindergärten auf: „Im Beginne dieser Festzeit zog auch abermals eine Jungfrau von uns fort, welche als Gärtnerin an dem neugegründeten Kindergarten zu Lünen in der Grafschaft Mark, preußische Provinz Westfalen, einen Wirkungskreis erhalten sollte. Dieser Kindergarten sollte anfangs des neuen Jahres eröffnet werden und wurde es wirklich am 12. Januar, also als gutes Zeichen an Pestalozzis Geburtstag ... Es sind doch jetzt sieben wirkliche Kindergärten der verschiedensten Leistungen und Früchte zu Frankfurt a. M., Homburg v. d. H., Gotha, Annaburg, Quetz, Lünen, Dresden, welche für die Sache sprechen."[17] In weiteren wurde zwar schon nach Fröbels Vorstellungen gearbeitet, sie hatten aber die älteren Bezeichnungen beibehalten.

Daß in Lünen der erste Kindergarten in Nordwestdeutschland, der dritte in Preußen, eröffnet werden konnte, wurde rasch bekannt gemacht, weil neben Fröbel auch sein engster Mitarbeiter und der eigentliche Anreger für den Lüner Kindergarten, Wilhelm Middendorff (1793-1853), in Briefen und seinem im folgenden Jahr erschienenen Buch „Die Kindergärten"[18] darauf hinwies und dazu andere Nennungen erfolgten, so bereits am 10. Mai 1847 in der Zeitung „Allgemeiner Anzeiger und Nationalzeitung der Deutschen." Dessen Artikel unter der Überschrift „Auch ein Wort zur Beherzigung für alle Freunde des wahren

17 *Hoffmann,* Erika (Hg.): Friedrich Fröbel und Karl Hagen – ein Briefwechsel aus den Jahren 1844-1848, Weimar 1948, S. 53 und 63. Der Briefwechsel war 1882 (dazu „neue Ausgabe" 1886) unter dem Titel „Friedrich Fröbel im Kampf um den Kindergarten", mitgeteilt von Hermann *Hagen,* Wien und Leipzig, zum erstenmal veröffentlicht worden. Erika Hoffmann hatte die Briefe um drei ergänzt. Das Buch enthält aus Lünen einen Auszug aus den Vereinsstatuten, Briefe der Marie Christ vom 27. Januar 1847, der Minna Hempelmann vom 26. Januar 1847 und den Vertrag für Marie Christ vom 31. Oktober 1846. Im Jahre 1848 zählte Fröbel in einem Brief an Ida Seele in Darmstadt „16 eigentliche und namentliche Kindergärten" auf, darunter Lünen (*Pösche,* Hermann (Hg.): Friedrich Fröbel's Kindergarten Briefe, Wien und Leipzig 1887, S. 144). Auch *Middendorff* nannte Lünen 1848 in „Die Kindergärten", S. 56.

18 *Middendorff,* S. 76.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Lichts", der vehement für die Kindergärten spricht, stellt die Tatsache heraus, daß in Lünen ein Verein den Kindergarten trug: „In Städten, wo es schon Kleinkinderbewahranstalten gibt, sollten diese zu Kindergärten umgewandelt werden, und finden sich solche Anstalten noch nicht vor, so sollten Stadträthe, Kirchen- und Schulbehörden und Alle, denen das Wohl der Bürger anvertraut ist, zur Errichtung derselben zusammentreten. Sollte dieß aber daran scheitern, daß sich kein Fonds ausfindig machen ließe – der übrigens gar nicht so groß zu seyn brauchte, – dann sollten sich alle Diejenigen, denen die Erziehung ihrer Kinder am Herzen liegt, verbinden, um ein Capital zum oben genannten Zwecke aufzubringen, indem sie bedächten, daß wohlerzogene Kinder das sicherste und am besten sich verzinsende Capital sind. Daß diese Idee in die Wirklichkeit übergegangen ist, davon legt die Stadt *Lünen* in der Provinz Westphalen Zeugniß ab, indem sich daselbst ein Verein gebildet hat, der seit dem 12. Jan. 1847 einen solchen Kindergarten in's Leben gerufen und davon schon jetzt die herrlichsten Früchte erntet."[19] Friedrich Fröbel hob in seinem Brief an Miss Howe vom 13. April 1847 ebenfalls hervor, daß der Lüner Kindergarten ebenso wie der von Annaburg von einem Verein „von Familienvätern" getragen werde, während die in Darmstadt, Homburg und Hildburghausen „Sache ... eines Frauenvereins" seien.[20]

Der Erforschung der Geschichte des Lüner Kindergartens sind jedoch Grenzen gesetzt, da die Unterlagen des Vereins für den Kindergarten verschollen sind und Akten der Regierung Arnsberg über Kindergärten weitgehend fehlen. Erhaltene Abschriften des ersten Protokolls und Auszüge aus den Statuten, der Vertrag mit der Kindergärtnerin, das Zeugnis für sie, Notizen in den Tagebüchern Middendorffs und eine Reihe von Briefen, im Original oder in Abschriften erhalten, lassen uns zwar eine Vorstellung von dem Kindergarten gewinnen, sie muß aber unvollständig bleiben, denn es ist z. B. bisher nicht möglich gewesen, das Ende des Kindergartens festzustellen.

Wilhelm Middendorff und die Beziehungen Keilhau – Lünen

Wilhelm Middendorff wurde am 20. September 1793 in Brechten, zwischen Dortmund und Lünen gelegen, als jüngstes von fünf Kindern geboren. Nach dem Besuch des Dortmunder Gymnasiums – er wohnte während der Gymnasialjahre bei seinem Schwager Johann Hermann Heinrich Barop (1759-1830), der mit Middendorffs älterer Schwester Sophie (1779-1847) verheiratet war[21] –

19 Allgemeiner Anzeiger und Nationalzeitung der Deutschen 1847, Nr. 126, Sp. 1607. Ich verdanke den Hinweis Herrn Michael Gebel, Universität Duisburg.

20 *Fröbel,* Friedrich Wilhelm August: Kommt, laßt uns unsern Kindern leben! Aus dem Pädagogischen Werk eines Kindererziehers, eingeleitet, ausgewählt und erläutert von Rosemarie *Boldt,* Erika *Knechtel* und Helmut *König,* Band 3, Berlin 1982, S. 246.

21 Zu den Verwandtschaftsbeziehungen im Fröbel-Umkreis vergl. *Gerst,* Albert: Stammtafel Fröbel – Middendorff – Langethal – Barop, Keilhau 1932. Zur Namensschreibung Middendorff: In vielen Veröffentlichungen wird er mit *einem* Schluß-f geschrieben (auch im Taufeintrag der Pfarrkirche Brechten), Middendorff selbst aber hat ihn stets mit -ff geschrieben. Diese Schreibung wird deshalb hier vertreten.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

bezog er die Universität Berlin zum Studium der evangelischen Theologie: Er wurde am 31. Oktober 1811 immatrikuliert.[22] Sein Dortmunder Lehrer, Professor Kuithan, hatte ihm ein Empfehlungsschreiben mitgegeben, in dem er ihn als „einen Jüngling von sehr guten Anlagen und einem sittlichen Betragen" bezeichnete.[23] Die Freiheitskriege unterbrachen Wilhelm Middendorffs Studium und führten ihn 1813 bei den Lützower Jägern mit Friedrich Fröbel und Heinrich Langethal zusammen, die zu dritt eine lebenslange Freundschaft eingingen. Nach dem Krieg nahm Middendorff sein Studium wieder auf, ließ sich jedoch am 10. April 1817 exmatrikulieren, um dem Ruf Fröbels zu folgen und an seiner Erziehungsanstalt im thüringischen Keilhau als Lehrer zu arbeiten, wie es bald darauf Heinrich Langethal auch tat.[24] Wilhelm Middendorff war der erste Mitarbeiter Fröbels, dem er ständig zur Seite stand und dessen Ideen er unermüdlich vertrat. Wilhelm Schulte hat Middendorffs „Lebenswerk (als das) des anderen großen westfl. Kinderfreundes" neben Adelbert von der Recke-Volmarstein bezeichnet, wenn es auch Westfalen weniger zugute gekommen sei.[25] Middendorff war an den Zeitschriften beteiligt, die Fröbel veröffentlichte, und er gab selbst das schon genannte Buch „Die Kindergärten. Bedürfniß der Zeit, Grundlage einigender Volkserziehung" heraus, der „deutschen Nationalversammlung zur Würdigung vorgelegt." Langethals Sohn Christian Eduard beschrieb und charakterisierte Middendorff nach seiner eigenen Erfahrung des Jahres 1817: „Middendorf war ein in voller Jugendfrische blühender Mann von 23 Jahren, dessen weiteres Wesen von einem kindlichen Gemüthe Zeugniß gab. Auf seinem Angesichte lag die Reinheit des Herzens, und ein schwärmerischer Blick erhöhete das Interesse an seiner Erscheinung. Alle, mit welchen er in Berührung kam, fühlten sich zu ihm hingezogen, und deshalb wurde er auch in meinem elterlichen Hause, das er schon früher einmal betreten hatte, als lieber Gast mit großen Freuden begrüßt."[26] Christian Eduard Langethal wußte aber auch um Middendorffs Bedürfnis nach Anlehnung: „Middendorf gehörte zu den Naturen, die sich gern an feste Charaktere anlehnten, in dem sie, gleich zarten Pflanzen, einer Stütze bedürfen ..."[27]

Middendorff stellte den Kontakt zwischen Keilhau und seiner westfälischen Heimat her, aber erst 1839 bis 1843 besuchte mit Wilhelm von Born aus Lünen zum erstenmal ein Schüler aus Westfalen die Fröbelsche Erziehungsanstalt. Ihm folgten Wilhelm Dreyer aus Brechten, 1839 bis 1845, und aus Lünen Hermann

22 Humboldt-Universität Berlin, Universitätsarchiv: Matrikelbuch 1811. Freundliche Mitteilung des Archivleiters, Herrn Dr. W. Schultze.

23 Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Nachlaß 186 Kasten 89 Mappe 3 (im folgenden zitiert SBBPK).

24 Über Middendorffs Wirken in Keilhau und über sein Verhältnis zu Fröbel vgl. u. a. *Langethal,* Chr. Ed.: Keilhau in seinen Anfängen, Jena 1867.

25 *Schulte,* S. 144, Anmerkung.

26 *Langethal,* Chr(istian) Ed(uard): Keilhau in seinen Anfängen. Erinnerungen des ältesten Zöglings der Anstalt, Jena 1867, S. 5.

27 Ebd., S. 6.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

von Born 1839 bis 1846, Karl von Born 1841 bis 1848 und Louis von Born 1841 bis 1850, Heinrich Schultz 1846 bis 1851, Wilhelm Schultz 1846 bis 1854, Ewald Landmann 1847 bis 1849, Adolph Althoff 1848 bis 1850, Clara Schultz 1848 bis 1851, Wilhelm Flume 1848 bis 1852, Julie Schultz 1849 bis 1854 und später weitere Mitglieder der Familien Schultz, Hempelmann, Potthoff, Quitmann, Coers, Flume, Endemann und Lutter – bis 1902 insgesamt 28 Lüner – sowie Zöglinge aus anderen westfälischen Orten, u. a. aus Lippstadt und Dortmund.[28] Mit H. Flume 1898 und Otto Flume 1906 bis 1914 waren Lüner auch als Lehrer in Keilhau tätig.[29] Middendorff hatte in seiner Heimat für die neuen Ideen in der Erziehung, die Fröbel vertrat, stets geworben und in einem ausgedehnten Briefwechsel die Kontakte zu seiner Verwandtschaft gepflegt. So erscheint es selbstverständlich, daß Middendorff sich auch für die Gründung der zweiten großen pädagogischen Einrichtung Fröbels, des Kindergartens, in Lünen einsetzte: Als Fröbel zur Schaffung des „Deutschen Kindergartens" Aktien ausgab, zeichneten sogleich auch Lüner für das Werk. Die ersten 34 Zeichner waren sämtlich in der Nähe Blankenburgs beheimatet, an 35. Stelle aber steht bereits Henriette von Born geb. Barop, zu Lünen, und unter den ersten hundert Zeichnern sind weiter Charlotte Schulze und Minna Hempelmann aus Lünen zu finden sowie aus Dortmund die Witwe Kuithan, Sophie Barop geb. Middendorff, Sophie Stade geb. Barop, Maria Catharina Dreyer geb. Middendorff und W. Dreyer aus Brechten, schließlich Wilhelm und Albertine Middendorff aus Keilhau selbst.[30] Der Plan, in Lünen einen Kindergarten zu schaffen, konnte also auf eine zustimmende Einstellung interessierter Familien stoßen. Wilhelm Middendorff selbst hat seine Schwester Minna als die eigentliche Gründerin des Lüner Kindergartens angesehen.[31]

Kleinkinderschulen in der Nachbarschaft von Lünen

Für Fröbel und Middendorff war die Einrichtung eines Kindergartens im Westen Deutschlands auch wichtig, weil hier Theodor Fliedner (1800-1864) bereits 1835 die erste Kleinkinderschule gegründet und 1836 die Ausbildung von Frauen für die Arbeit in seinen Stätten aufgenommen hatte. Fliedner gewann

28 Keilhau in Wort und Bild, hrsg. vom Bunde ehemaliger Keilhauer, Leipzig 1902, S. 222ff. In Lippstadt war Carl Schultz aus Lünen Bürgermeister. William (Wilhelm) von Born (1826-1902) war später Miteigentümer der Eisenhütte Westfalia in Lünen, Bankier in Dortmund, Mitglied im preußischen Volkswirtschaftsrat und gehörte dem preußischen Staatsrat an (Paul Hermann *Mertes:* Das Werden der Dortmunder Wirtschaft, Dortmund 1940, S. 228-230).

29 Ebd., und *Flume,* Günther: Keilhau bei Rudolstadt und Lünen a. d. Lippe, in: Der Märker 1971, S. 128-130; *ders.:* Zur Geschichte der Familie Flume in Lünen, in: Der Märker 1963, S. 63-69.

30 Erstes Hundert eingegangener Unterzeichnungen zur Ausführung eines allgemeinen deutschen Erziehungswerkes für Kinder bis zum schulfähigen Alter: eines Kindergartens. O. O. u. o. J. Archiv des Fröbel-Museums, Bad Blankenburg, Druck. Für vielfältige Unterstützung im Fröbel-Museum bin ich Frau M. Rockstein dankbar.

31 Archiv des Fröbel-Museums, Bad Blankenburg, XVII, 1, 28/29.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

bald großen Einfluß, und die Zahl von 85 Bewahranstalten im Regierungsbezirk Düsseldorf 1851, die höchste in einem preußischen Regierungsbezirk, hängt mit seiner Arbeit zusammen. Als 1840 die Regierung Arnsberg nach Kleinkinderschulen fragte, war die Antwort aus dem Kreis Dortmund noch negativ, aber im Februar 1843 erschien im „Wochenblatt für die Stadt und den Landkreis Dortmund" zum erstenmal ein Hinweis auf die Ausbreitung der Kleinkinderschulen, verbunden mit dem Wunsch nach Einrichtung einer solchen Anstalt auch in Dortmund: „An vielen Orten unseres Vaterlandes hat man *Kleinkinderschulen* gegründet, worin kleinere Kinder bis zum Eintritt in die Elementarschule beaufsichtigt und zweckmäßig beschäftigt werden. Bewährte Männer, die das gesammte Vaterland als ‚geistige Capacitäten' anerkennt, haben bereits in öffentlichen Blättern diese Kleinkinderschulen als ein dringendes Erforderniß einer guten öffentlichen Erziehung nachgewiesen und ihre Errichtung dringend empfohlen. – Und wirklich, der nachhaltig wohlthätige Einfluß solcher Institute auf die Jugend kann nicht in Abrede gestellt werden, wenn man erwägt, wie sehr es in diesem Alter in der Erziehung auf gute Erwähnung und *zweckdienliche Beschäftigung* ankommt und wie wenig im Allgemeinen beim besten Willen hierfür geschehen kann. – Sollten sich für unsere Stadt, die bereits für ihre öffentlichen Schulen soviel gethan, nicht Mittel ausfindig machen lassen, eine solche Anstalt begründen zu können?"[32] Wenige Wochen später folgte ein weiterer Artikel, und bald fand sich auch ein Initiator, der gerade erst gegründete „Verein für die deutsche Volksschule und für die Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse", der schließlich am 13. Oktober 1845 die erste Kleinkinderschule in Dortmund eröffnete. Bereits vorher waren in Unna[33] und in Brakel solche Kleinkinderschulen eingerichtet worden und am 15. Oktober 1846 auch im benachbarten Schwerte.[34] So waren Kleinkinderschulen in der näheren Umgebung von Lünen bereits bekannt und eingeführt, während die Kindergärten noch gar keine Erwähnung gefunden hatten. Das Ziel Fröbels mußte es aber sein, auch im Westen Deutschlands präsent zu werden und für die Kindergärten mit einem gut geführten Beispiel zu werben, und darin sahen er und Middendorff die besondere Aufgabe des Kindergartens in Lünen; diese Meinung wurde von Lünern geteilt. Im Zusammenhang mit der Auswahl einer geeigneten Kindergärtnerin schrieb Middendorff an Fröbel: „So sagte mir gestern die Frau v. Born in dieser Beziehung, daß ihr diese Stelle so wichtig schien, weil es die erste Führerin wäre, die von hier in die dortige Gegend käme, und sie gleichsam den Maaßstab böte, was

32 Wochenblatt für die Stadt und den Landkreis Dortmund 1843, S. 65f.

33 Ebd., 1843, und *Timm*, Willy, u. a.: Von der Kleinkinderschule zum Kindergarten – 100 Jahre Ev. Kindergarten am Nordring zu Unna, 1882-1982, S. 9: Zitat aus der Zeitung „Der Hellweger Bote" 1845: „Mit dem 1. kommenden Monats (= Juli, d. V.) wird die Kleinkinder-Schule hieselbst unter Leitung der in der Lehr-Anstalt zu Neuwied ausgebildeten Louise Renzing im Haus der Witwe Renzing auf der Massener Straße eröffnet werden. Ich mache Eltern und Vormünder auf dieses gemeinnützige Institut besonders mit dem Wunsche aufmerksam, demselben eine rege Teilnahme zu schenken. Nur von Kindern wohlhabender Eltern wird ein sehr mäßiges Schulgeld erhoben; ein Unterschied in der Konfession kommt dabei nicht in Betracht." (Mitteilung des Bürgermeisters). – Ich verdanke den Hinweis dem StadtA. Unna, Frau Börste.

34 Wie Anm. 32.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

in dieser Beziehung von hier zu erwarten sey. Ich füge hinzu, u. das bemerkte auch Barop, sie müsse auf eine gewisse Weise ihres entgegengesetztes Standpunktes, so wie des andern bewußt seyn, da sie in dem G[e]g[en]satze der andern Richtung gerufen wird, und rundherum davon umgeben ist, da mehrere Anstalten in der Nähe von Zöglingen aus Kaiserswerth besetzt sind."[35] Am 26. August 1846 schrieb Middendorff an Fröbel in Bezug auf die Kindergärtnerin für Lünen: „Von der andern Seite liegt es auf der Hand, daß die Stelle einnehmen zu können sehr wichtig zu seyn scheint, einmal, daß wie am Ober- oder Mittel- auch am Niederrhein der Sache ein Quell- u. Fortbildungspunkt eröffnet werde, dann, daß sich in den Mitgliedern des Vereins im Ganzen ein so großes Vertrauen gebildet hat, dann auch, daß dadurch die Hand u. d. Faden gereicht zu werden scheint, um die Bildungsbedürftigkeit des Niederlandes mit dem Hochlande näher u. lebendiger zu verknüpfen."[36] Mit dem „Niederland" ist hier Norddeutschland gemeint.

Gründung und Einrichtung des Lüner Kindergartens

Middendorff übernahm es, die Gründung eines Kindergartens in Lünen vorzubereiten, als er am 24. Mai 1846 eine längere Reise nach Orten in Westdeutschland begann. Am 31. Mai weilte er zum erstenmal während der Reise in Lünen, wo er u. a. Caspar Diederich Wehrenbold aufsuchte, der wie er Lützower Jäger gewesen war. Ein zweites Mal besuchte er Wehrenbold am 7. Juni, ehe er eine Reise ins Rheinland unternahm. Diese führte ihn über Herbede, Blankenstein, Düsseldorf, Kaiserwerth und Köln bis nach Bonn. Zurück in Dortmund suchte er die im Jahr zuvor gegründete Bewahranstalt mit der Leiterin Fräulein Wild auf, und es ist deshalb als sicher anzunehmen, daß in Kaiserswerth die Fliedner'sche Anstalt sein Ziel gewesen war. Mit der Reise nach Westfalen verband Middendorff auch ein verwandtschaftliches Anliegen: Am 25. Juni wurde in der Familie Hempelmann die Tochter Sophie getauft, und Middendorff wurde Taufpate. Am vorhergehenden Tage, dem 24. Juni, war – Middendorffs Tagebucheintragungen zufolge offenbar zum erstenmal, zumal da die Notiz „Gedanke einen Kindergarten" unterstrichen ist – im Hause Hempelmann der Gedanke an einen Kindergarten erörtert worden. Drei Tage später kam es zu einem Gespräch mit Wilhelm Schultz, Pastor Fluhme, Dr. Flume, Franz Schulz und Dr. Althoff, und am 29. Juni wurde die Gründungsversammlung für einen Trägerverein durchgeführt. Am nächsten Tag trat Middendorff die Rückreise nach Keilhau an.[37] Das Gründungsprotokoll beginnt mit der Präambel „Durchdrungen von der Überzeugung, daß durch die Gründung einer Klein Kinder Anstalt unter dem Namen

35 Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung / Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung / Archiv 1.1.03. Mappe 568 (im folgenden abgekürzt DIPF/BBF/Archiv ...). Frau Dr. Basikow und Frau Schüler danke ich für die hilfreiche Unterstützung im Archiv.

36 Ebd.

37 SBBPK, Nachlaß 16 Kasten 73 Mappe 4.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Kindergarten hierselbst die Erziehung der Jugend wesentlich befördert werde, treten die Unterzeichneten als vorläufiger Verein zur Gründung einer derartigen Anstalt zusammen."[38] Neben den üblichen und notwendigen Regularien enthält das Protokoll zwei besondere Punkte: Es wurde festgelegt, daß der Verein „ohne Unterschied der Confession u. Religion möglichst viele zum Beytritt als Mitglieder des Vereins zu veranlassen sucht" und daß „Kinder notorisch armer Familien ... von der Aufnahme nicht ausgeschlossen" werden sollten.

Von Interesse sind die Namen der Vereinsgründer, welche bestätigen, daß die bürgerliche Elite der Kleinstadt den Kindergarten trug:

- Carl Schultz (1810-1871) war ein Sohn des früheren Bürgermeister Johann Franz Henrich Schultz (1772-1850); er sollte von 1848 bis zu seinem Tod als Bürgermeister in Lippstadt tätig sein.[39]
- Friedrich Wilhelm Brüning (geb. 1801) war Buchhalter auf der Eisenhütte Westfalia,[40] später Kaufmann in Lünen.
- Dr. med. Johann Friedrich Wilhelm Flume (1808-1853) war Arzt in Lünen mit der Praxis am Markt, dem Rathaus gegenüber. Er war auch als Gemeindearzt tätig.[41]
- Wilhelm Schultz (1807-1871) war ebenfalls ein Sohn des früheren Bürgermeisters, älterer Bruder von Carl Schultz; er war Kaufmann und nahm aktiv am politischen Leben teil. 1851 verließ er aus geschäftlichen Gründen Lünen (er suchte die Nähe der Eisenbahn mit ihrer Standortgunst) und kehrte erst nach zwei Jahrzehnten wieder zurück.[42]
- Johann Carl Friedrich Fluhme (1802-1861) war Pfarrer an der evangelischen Stadtkirche St. Georg.[43]
- Friedrich Wilhelm Quitmann war Geschäftsmann in Lünen; er betrieb eine Buchbinderei und einen „Winkel in Spezerei- und Kurzenwaaren."[44]
- Johann Christian Friedrich Hempelmann (1817-1867) war Kaufmann; er führte ein Geschäft für „Manufaktur- und Consumwaaren" am Markt und war mit Middendorffs Nichte Wilhelmine (Minna) Theodore-Catharina Barop verheiratet.[45]
- Gustav Adolf Georg Friedrich von Khaynach war von 1845 bis 1872 Amtmann und seit 1851 Bürgermeister in Lünen.
- Caspar Diederich Wehrenbold (1796-1852) hatte 1826 die Eisenhütte Westfalia gegründet.[46]

38 DIPF/BBF/Archiv 1.1.03. Mappe 568.

39 *Löffler,* Peter: „Wie es einem getreuen und fleißigen Bürgermeister wohl gebühret" – Johann Franz Henrich Schultz, Bürgermeister der Stadt Lünen von 1797-1838, in: Der Märker 1979, S. 185f.

40 *Brüning,* Rüttger: Offizielles Adreß-Buch, Elberfeld o. J. (um 1834), S. 737.

41 *Flume,* Günther: Zur Geschichte der Familie Flume in Lünen, in: Der Märker 1963, S. 66.

42 *Löffler,* S. 185.

43 600 Jahre Stadtkirche St. Georg Lünen, Lünen 1960, S. 43.

44 Westfalenlexikon 1832-1835, Münster 1978, S. 44.

45 *Flume,* Günther: Hempelmanns Erben, in: Der Märker 1963, S. 256-259.

46 Zu Wehrenbold vergl. u. a. Festschrift: Die Eisenhütte Westfalia 1826-1951, Lünen 1951, S. 108.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Auch die übrigen Männer, die sich dem Verein anschlossen, waren im öffentlichen Leben tätig, und für die meisten war das Engagement für den Kindergarten nicht die einzige Aktivität. Die meisten waren Mitglieder der „Markt-Nachbarschaft", einige gehörten zu den Gründern der ersten Vereine in der Stadt, des 1841 gegründeten bzw. 1848 neu gegründeten Männergesangvereins und der 1846 gegründeten „Gesellschaft Verein". Auch die Mitarbeit im Magistrat und in der Armenkommission wurde von einigen der Gründer sowie der später aufgenommenen Mitglieder wahrgenommen.

Schon vor der Eröffnung des Kindergartens kam es 1846 zu Unterstützungen aus städtischen Mitteln: Der Verkauf von Kartoffeln hatte einen Überschuß von 23 Reichstalern und acht Silbergroschen ergeben, die „zur Einrichtung des hier ins Leben gerufenen Kindergartens der desfallsigen Kasse überwiesen" werden sollten, und die städtische Armenkommission beschloß am 30. Oktober 1846, für Kinder von Eltern, die in der Armen-Liste stünden, die Hälfte des Jahresbeitrages zum Kindergartenbesuch zu übernehmen und für Kleidung zu sorgen.[47]

Entwicklung des Kindergartens

Mit der Gründung des vorläufigen Kindergarten-Vereins begannen die Suche nach einem Raum, nach der Einrichtung und nach der Kindergärtnerin. Der Raum wurde bald gefunden, und zwar im Anbau eines Hauses an der Ecke Roggenmarkt/Kurze Straße, und bereits in der Gründungsversammlung hatte Wehrenbold zugesagt, zur Ausstattung einen Eisenofen, und Wilhelm Schultz, sechs hölzerne Tische zu schenken. Wilhelm Schultz übernahm es auch, mit Middendorff über eine geeignete Kindergärtnerin zu verhandeln. Um den Kindergarten gegenüber den benachbarten Kleinkinderschulen in der gewünschten Weise vertreten zu können, kam nur eine besonders befähigte Gärtnerin in Frage. Die Wahl fiel auf Marie Christ, die am 22. Oktober 1825 in Hildburghausen, Thüringen, geboren worden war und von Fröbel ihre Ausbildung erhalten hatte; auch ihre ältere Stiefschwester Therese Langguth war Kindergärtnerin. Fröbel selbst entschied, daß Marie Christ die Stelle in Lünen übernehmen sollte. Als Caspar Diederich Wehrenbold mit seiner Frau im September 1846 selbst in Keilhau weilte, wurde er mit Marie Christ bekannt und gewann von ihr einen guten Eindruck.[48] Marie Christ machte sich also auf den Weg nach Lünen, und es wurde mit ihr am 31. Oktober 1846 ein Anstellungsvertrag geschlossen, der sie auf drei Jahre, 1847 bis 1849, mit stillschweigender Verlängerung an Lünen band. Ihre tägliche Arbeitszeit mit den Kindern wurde auf sechs Stunden festge-

47 SBBPK Nachlaß 186 Kasten 73 Mappe 4. Aus der Eisenhütte Westfalia hatte die Keilhauer Anstalt eine gußeiserne Böllerkanone geschenkt bekommen, die noch vorhanden ist. Spender war entweder Caspar Diederich Wehrenbold oder Wilhelm von Born.

48 DIPF/BBF/Archiv 1.1.03. Mappe 568.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

legt, ihr Jahresgehalt betrug 100 Taler, die Übernahme der Reisekosten wurde zugesagt.[49]

Die Suche nach der Kindergärtnerin war nicht einfach gewesen, und anfangs hatte Middendorff Bedenken, Marie Christ mit der schwierigen Aufgabe zu betrauen.[50] Er erwartete dreierlei, was sie zu leisten fähig sein müsse: 1. „den gehörigen Eifer, Ausdauer u. Geschicklichkeit in ihrem Berufe. 2. Sie muß den Frauen und Männern durch ihre Gesamtbildung u. charaktervolle Haltung eine Achtung einflößen u. dauernd erhalten können. 3. Sie muß in Rel. Hinsicht eine gewisse Durchbildung u. Bewußtsein haben, da sie einmal in der Mitte von verschiedenen Konfessionen von anderer Richtung umgeben ist, welche Verschiedenheit sich vielleicht gar bis in den Kreis der Vereinsmitglieder selbst erstrecken kann."[51]

Zwischen Lünen und Keilhau wurde eine große Zahl von Briefen gewechselt. Middendorff war ein unermüdlicher Briefschreiber, der zu diesem Zeitpunkt bis ins einzelne gehende Vorschläge z. B. für die Eröffnungsfeier des Kindergartens zu unterschiedlich angenommenen Terminen machte (die Eröffnung war ursprünglich für den 1. November geplant), die passenden Maße für Tische und Bänke angab[52] und sogar eine Antwort für Marie Christ auf die Ansprache des Vorsitzenden bei der Eröffnung vorschlug. Am 12. Januar 1847 konnte schließlich der Kindergarten eröffnet werden.

Über die feierliche Eröffnung hat Marie Christ in einem Brief an Wilhelm Middendorff am 27. Januar 1847 ausführlich berichtet,[53] und in weiteren Briefen, auch an ihre Freundin, die Kindergärtnerin Christiane Erdmann in Gotha (in diesem Kindergarten hatte Marie Christ die ersten praktischen Erfahrungen gesammelt), sowie in Briefen von Lünern, besonders von Middendorffs Nichte Minna Hempelmann, sind Einzelheiten vom Kindergarten und von der täglichen Arbeit überliefert. Schon am 25. Januar 1847 berichtete Minna Hempelmann, daß 27 Kinder den Kindergarten besuchten, und der Kindergärtnerin zollte sie uneingeschränkt Lob.[54] Marie Christ teilte Christiane Erdmann mit, daß das Spielzimmer an drei Seiten zusammen fünf Fenster habe und sehr hell sei, dazu auch hoch; zu dem Haus gehöre ein Garten.[55] Caspar Diederich Wehrenbold schrieb an Fr. von Born nach Keilhau am 8. Februar 1847: „Middendorff, dem ich bald schreiben werde, kannst Du nur sagen, daß sein Werk, der Kindergarten hier, im schönsten Fortgang und daß sich Marie der Achtung u. Liebe der Eltern u. Kinder zu erfreuen hat u. daß nach meiner Meinung der Kindergarten sein Bestehen behalten wird, wofür ich früher besorgt gewesen. Täg-

49 Der Vertrag ist gedruckt bei *Hoffmann,* S. 71 f. Abschrift: DIPF/BBK/Archiv 1.1.03 Mappe 183, und Archiv des Fröbel-Museums, Bad Blankenburg, XVII, 1.

50 Wie Anm. 48.

51 SBBPK Nachlaß 186 Kasten 73 Mappe 4.

52 Ebd.

53 *Hoffmann,* S. 67ff., und DIPF/BBK/Archiv 1.1.03. Mappe 233.

54 *Hoffmann,* S. 69.

55 Ebd., und DIPF/BBK/Archiv 1.1.03. Mappe 233.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

lich gehen Eltern oder Freunde dahin und kehren alle zufrieden zurück."[56] Minna Hempelmann schrieb am 10. Februar 1847 an Middendorff: „Du solltest jetzt Dein kleines Patchen einmal sehen, wie groß und stark es schon ist (3/4 J. alt) und wie schön es schon spielt. Mit Marie Christ steht sie sehr gut; sie reicht gleich mit beiden Händchen, wenn sie Marie sieht. Sie [gemeint ist M. Christ, d. V.] ist wirklich ein recht gutes Mädchen, und, was ja hier die Hauptsache ist, sie liebt die Kinder und lebt für sie, sie hat wirklich viel, viel Liebe zu ihrem Berufe, und wie ich allgemein höre, so gefällt sie sehr gut. Marie freut sich auch recht, daß es sich mit dem Kindergarten hier so gut macht. Du glaubst es gar nicht, wie lieb die Kinder alle ihre Marie haben. Ich glaube, daß das Zimmer des Kindergartens bald zu klein sein wird; es sind kürzlich noch einige Kinder hinzugekommen, und gestern habe ich gehört, daß noch mehrere Eltern da sind, die ihre Kinder auch bald schicken wollen. Ich war vor einigen Tagen im Kindergarten; da waren auch drei andere Frauen dort, die freuten sich auch recht mit mir, denn es war wirklich eine Lust, so schön, wie die Kinder schon spielen und singen konnten. Wenn sie bauen und mit Bällen spielen, bin ich noch nicht dort gewesen; ich gehe aber nun desto öfter hin. – Es ist schön, wenn Eltern ihre Kinder hinschicken, die früher gesagt haben, sie hätten ihre andern Kinder ohne Kindergarten groß gekriegt, so wollten sie die übrigen auch wohl so erziehen. Man sieht, daß sie nun schon zur Einsicht gekommen sind, und so wird sich die Sache immer besser machen. Dir, lieber Oheim, haben wir es zu verdanken, daß das schöne Werk zustande gekommen ist. Gott gebe ferner seinen Segen dazu. Ich sähe gern, daß auch unsere Mutter einmal käme und sich den Kindergarten mit ansähe."[57] Der Brief läßt deutlich werden, daß es in Lünen auch Familien gab, die der neuen Einrichtung mit Mißtrauen gegenüberstanden, daß aber unter der Leitung von Marie Christ der Kindergarten einen so positiven Eindruck erweckte, daß die Bedenken bald zerstreut wurden. Die Fähigkeit der Kindergärtnerin, mit Kindern umzugehen, ist vielfach bezeugt; sie hat alle Erwartungen, die in sie gesetzt worden sind, offenbar mehr als erfüllt. Ihre Briefe an Middendorff und Fröbel lassen erkennen, daß sie von der Idee der Kindergärten begeistert war, und der kindliche Ton ihrer Briefe verrät etwas von der Anhänglichkeit, mit der sie Fröbel und Middendorff verbunden war – in ihrem Zimmer hatte sie bis zu ihrem Tod ein gerahmtes Bild Fröbels. Sie lud Fröbel mehrmals zu Besuch nach Lünen ein, dieser konnte aber dem Wunsch und auch der eigenen Absicht nicht mehr nachkommen (Fröbel hatte Lünen 1814 nach der Rückkehr aus den Befreiungskriegen aufgesucht, sicher im Zusammenhang mit Middendorff[58]). Von der Arbeit im Lüner Kindergarten ließ Marie Christ auch Pro-

56 DIPF/BBK/Archiv 1.1.03. Mappe 402.

57 Ebd. und Archiv des Fröbel-Museums, Bad Blankenburg, Mappe XVII, 1.

58 *Fröbel,* Friedrich Wilhelm August: Kommt, laßt uns unsern Kindern leben! Eingeleitet, ausgewählt und erläutert von Rosemarie *Boldt,* Erika *Knechtel* und Helmut *König.* Bd. 1, Berlin 1982, S. 108: „Also dorthin (= Berlin, d. V.), als den nächsten Weg meiner Bestimmung, wandte ich den Weg. Den Rhein und Main und auch meine Heimat wünschte ich noch zu sehen. So ging ich von Düsseldorf zurück nach Lünen, und von da über Mainz, Frankfurt und Rudolstadt nach Berlin.".

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

ben wie Ausschneide-, Ausstech- und Flechtarbeiten, Körbchen und Buchzeichen nach Keilhau gehen.[59] Middendorff schickte Informationsschriften und Bücher: 1848 sandte er Christoph von Schmids 100 Erzählungen nach Lünen.[60] Von Keilhau aus hielt meist Middendorff den Briefkontakt auch zu anderen Kindergärtnerinnen: Seine Briefe waren das Band, das die Kindergärtnerinnen immer wieder zusammenführte. Die Briefe informierten über andere Kindergärten, gelegentlich waren Schriften, die den Kindergärtnerinnen dienen konnten, beigelegt, und Middendorff schrieb auch längere Ausführungen nieder, eher erbaulicher Art, die die Haltung der weit von Keilhau arbeitenden Kindergärtnerinnen stärken sollten. Die Briefe Middendorffs zeugen von dem Väter-Töchter-Verhältnis zwischen den jungen Frauen und Fröbel sowie Middendorff – das Wort „Tochter" wurde manchmal von den Kindergärtnerinnen selbst in Briefen gebraucht.

Marie Christ hatte im Hause Hempelmann Familienanschluß gewonnen (1848 wurde sie Patin des Töchterchens Ida), und so wurde ihr der Aufenthalt fern von Thüringen erleichtert. Daß sie mit thüringischem Akzent sprach, ist aus mundartlich bedingten Schreibweisen in ihren Briefen zu entnehmen. Das scheint ihrer Leistung und Arbeit keinen Abbruch getan zu haben. Am 27. Juni 1848 schrieb sie an Fröbel: „Herr Schultz hat sich erboten, mir abends in Schreiben und Sprache Unterricht zu geben",[61] was auf Defizite schließen läßt, die Marie Christ beseitigt wissen wollte.

Mit besonderem Eifer widmete sich Marie Christ unter Beteiligung von Müttern der Vorbereitung von Festen, besonders des Weihnachtsfestes, dem sie mit Weihnachtsbäumen, Liedern und kleinen Geschenken für alle Kinder und im Beisein der Eltern Glanz und Freude zu geben verstand.[62] Die Zahl der Kinder erreichte unter dem guten Ruf der Einrichtung im Jahre 1848 die Zahl 40. Marie Christ faßte am 1. August 1848 ihre Erfahrungen in einem Bericht an Fröbel zusammen: „1. Die Kinder kommen wenn sie einige Male da waren, sehr gerne, und grade welche im Anfang ungern hier(her) gingen, sind jetzt die ersten im Kindergarten, sind sie zufrieden und lobenswerth, so bald sie beschäftigt sind und (ich) mich mit ihnen abgeben kann, sind sie sittig und achtsam. 2. Eben so höre ich von den Eltern, daß sie hinsichtlich ihres häuslichen Bedragens seit dem Besuch des Kindergartens im häuslichen Leben bedeutend achtsamer geworden sind. 3. Ohnerachtet des kurzen Bestehens des Kindergartens sind doch schon wegen des richtigen Schulalters 16 Kinder aus dem Kindergarten in die Schule getreten. Die Lehrer sprechen sich zufrieden darüber aus."[63]

Marie Christ hatte zwar alle Anforderungen, die an sie gestellt wurden, bestens erfüllt und dem Kindergarten in Lünen zu hohem Ansehen verholfen, über

59 DIPF/BBK/Archiv 1.1.03. Mappe 402.
60 SBBPK Nachlaß 186 Kasten 73 Nr. 5.
61 DIPF/BBK/Archiv 1.1.03. Mappe 402.
62 DIPF/BBK/Archiv 1.1.03. Mappe 568.
63 DIPF/BBK/Archiv 1.1.03. Mappe 233.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

den Ort hinaus zu wirken, war ihr nur in geringem Umfang möglich. Es war ihr auch bewußt, daß nur ein Besuch Fröbels den erwünschten Erfolg herbeigeführt hätte, wie sie selbst am 24. März 1849 Fröbel mitteilte; sie nahm Bezug auf einen Brief Fröbels, in dem ein Besuch in Lünen als möglich angedeutet worden war: „Ich ließ den Brief mehrere lesen, auf denen ich mich verlassen kann, daß sie die Sache gut überdachten. Aber ich mußte leider hören, daß in der hiesigen Gegend nichts zustande kommen könnte, so gerne es wohl alle hätten, die ich darüber sprach. Es fehlte das allgemeine Interesse für die erhabene Sache. Darum eben wäre es doch das beste Mittel gewesen, wie Sie es vorhatten, hier Vorträge zu halten. Sie würden sicherlich leicht und wahres Interesse denen eingeflößt haben, welche nur halbwegs auf das Wohl ihrer Nachkommen bedacht sind, ja besonders denen, die des Volkes, der Menschheit Wohl befördern wollen, was Sie doch hauptsächlich durch Erziehung herbeiführen können. Wie gerne würden dann diejenigen, welche das hohe Ziel, welches Sie zu erreichen streben, einsähen, wie gerne würden sie ihre Beiträge dazu spenden. Wenn ich freilich bedenke, wie es mehrere hier in Lünen machen, die freiwillig Beitrag zum Kindergarten unterschrieben haben und dennoch jetzt nicht zahlen wollen, so daß 18 Thlr. zurückstehen, dann ist meine eben ausgeschriebene Zuversicht zu Wasser. Wenn die Zeiten besser wären, will ich nicht sagen, dann hätten die Menschen auch Mut. Wie gut wäre es für mich, wenn noch einige Kindergärten hier in der Gegend wären. Ich stehe sozusagen allein. Wenn nicht der Briefwechsel mit Ihnen und Herrn Middendorff mir wieder neues Licht brächte, wäre ich auf mich selbst gewiesen."[64] Ein Jahr vorher, am 16. März 1848, hatte Marie Christ Fröbel von ihren Bemühungen in Bochum geschrieben: „Wenn Sie nur erst einmal hierher kommen, dann glaube ich sicher, daß mehrere Kindergärten angebaut werden. Denn alle Freunde, welche schon bei mir waren, haben Beifall daran gefunden; es muß nur ordentlich angerührt werden. Beim vorjährigen Lehrerfest allhier habe ich einen Universitätsfreund von Ihnen kennengelernt, Herrn Pastor [unleserlich] aus Bochum, der hatte außerordentliches Vergnügen daran und wünschte sehr, daß in Bochum auch ein solcher Kindergarten wäre. Und da er auch sogleich Schulvorsteher ist, glaubte ich, es könnte wohl einer zustande kommen, und reiste seiner dringenden Einladung zufolge Ende Oktober hin. Er gab sich viel Mühe. Wir gingen zu einigen Freunden der Kinder, und die auch selbst Kinder hatten; ich hatte einige Bällchen, Würfel und Kugeln und auch einige Schriftchen, welche Sie mir gegeben, mitgenommen. Den Kindern gefiel es ganz gut, die wollten sich gar nicht trennen, auch den Eltern. Doch es war schon eine Schullehrerwitwe an einer Kinderschule, die glaubte, sie könnte nicht gut zurückgesetzt werden. Doch ein gewisser Herr Bergrat Jacob wollte bei Gelegenheit einmal nach Lünen kommen und es sich's besehen; bis jetzt war er noch nicht hier. Ich habe also noch Hoffnung. Es sind dort mehr Katholiken wie Evangelisten."[65]

64 Archiv des Fröbel-Museums, Bad Blankenburg, XIX, 2, 109/110 (Rechtschreibung angepaßt!).

65 *König*, Helmut (Hg.): Mein lieber Herr Fröbel! Briefe von Frauen und Jungfrauen an den Kinder- und Menschenfreund, Berlin 1990, S. 53f. Auch DIPF/BBK/Archiv 1.1.03 Mappe 402.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Der günstige Eindruck, den Marie Christs Besuch in Bochum hinterlassen hatte, führte nicht zu dem gewünschten Erfolg, und auch aus Lünen hat sie nicht nur gute Nachrichten übermittelt. Nach den positiven Mitteilungen der ersten Jahre überrascht der Brief vom 24. März 1849: Daß Marie Christ trotz der guten Verbindung zu Kindern und Eltern sich in Lünen immer wieder einmal einsam fühlen mußte, ist verständlich. Ihr Heimweh nach Keilhau, das sie vom 2. bis zum 15. Juli 1848 besuchen konnte, und ihr Wunsch nach Gedankenaustausch sind es ebenfalls.[66] Schwerer wiegen die Schwierigkeiten, von denen sie berichtete. Selbst wenn man im dritten Jahr des Kindergartens mit einer gewissen Abnutzung rechnen muß, so ist doch das Ausbleiben der Elternbeiträge ein besonders betrübliches Zeichen. Auch andere Briefe bestätigen aufkommende Schwierigkeiten, die aber unabhängig von der Arbeit der Kindergärtnerin waren. Der Bericht z. B. von der Weihnachtsfeier 1849 und andere Briefstellen sprechen der Kindergärtnerin stets hohes Lob aus. Es war auch ihr Vorbild, das ein Mädchen aus Lünen, Luise Dördelmann, zu dem Wunsch veranlaßte, Kindergärtnerin zu werden. Marie Christ hat diesen Wunsch mehrmals an Middendorff weitergegeben, der auch Fröbel darum befragte. Ob Luise Dördelmann Kindergärtnerin werden konnte, ist nicht geklärt.[67]

Der Einsatz einzelner Familien für den Kindergarten blieb bestehen: Frau Wehrenbold, Frau Schultz und Wilhelm von Born z. B. ließen auf eigene Kosten ein Kind armer Eltern den Kindergarten besuchen.[68] Der Fortbestand aber blieb gefährdet, doch lassen sich die Gründe nur zum Teil aufklären. Middendorff teilte am 11. Februar 1850 Fröbel mit: „Vom Kindergarten in Lünen habe ich auch Nachricht. Du weißt doch, daß sein Bestehen bei den so sehr zurückgehenden äußerlich günstigen Verhältnissen der Stadt, deren Erwerb früher durch die Lippe durch die Eisenbahn in der Nähe beynahe vernichtet ist, in Frage gestellt war. Für dieses Jahr ist seine Sicherung nun fest ... Ich freue mich recht, daß der Kindergarten doch jedenfalls für 1850 noch besteht, bis dahin werden dann die Leute schon immer mehr zur Einsicht kommen; ich kann nicht begreifen, wie noch so viele Eltern ihre Kinder können zu Hause halten, aber ich glaube, wenn sie sie umsonst könnten hineingehen lassen, dann würden sie sie schon schicken."[69] Die schlechte wirtschaftliche Lage war also ein Grund. Bereits 1849 hatte Wilhelm Schultz ein Konzept für eine Rede oder einen Schriftsatz entworfen, in dem er auf die ungesicherte Lage des Kindergartens hingewiesen hatte, er sah „die Existenz der Anstalt im höchsten Gerade bedroht" und fragte nach den Ursachen: „... und da drängt sich uns zunächst der Gedanke auf, ob nicht der Kindergarten selbst, seine Wirkungen und Leistungen Schuld daran sind, ob die Erfolge desselben den Erwartungen entsprochen haben, und wenn nicht, daß gerade hierdurch die Theilnahme namentlich der

66 SBBPK Nachlaß 186 Kasten 73 Nr. 5.
67 DIPF/BBK/Archiv 1.1.03. Mappe 568.
68 Ebd.
69 Ebd.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Frauen für den K. erstorben sei. Wohl mögen die sanguinischen Erwartungen Einzelner, welche voraussetzen, daß nach einem 2 oder 3jährigen Bestande des Kindergartens sämmtliche besuchenden Kinder Muster der Tugend und Geschicklichkeit sein würden, nicht erfüllt sein. Es mag sogar Mütter geben, welche im Bewußtsein ihrer eigen Erziehungsaufgabe der Erziehung genügend Zeit widmen können und den Kindergarten für etwas Überflüßiges erachten. Dann mögen bei den schweren Zeiten auch manche denken, sie hätten keine Opfer fürs Allgemeine zu bringen, jeder habe für sich selbst zu sorgen. Dem aufmerksamen Beobachter jedoch kann es nicht entgangen sein, daß unter der Jugend jetzt ein ganz anderer Ton herrscht als vordem, daß der Kindergarten nicht bloß seinen wohlthätigen Einfluß auf die besuchenden Kinder, sondern auch im weitern Kreise äußert. Auffallende Wirkungen sind nicht zu erwarten, der Geist wirkt im stillen, aber nachhaltig, und wir arbeiten uns empor, ohne daß wir uns des früher niedern Standpunktes bewußt bleiben. Wenn Einzelne aber auch dem Kindergarten ihre Gunst entziehen, die große Mehrzahl zollt ihm ihre Anerkennung, es erwachsen ihm neue Freunde und Gönner, und die alten steigern im Nothfall ihre Beihülfe."[70] Versteckte Hinweise im weiteren Text lassen auf Unzufriedenheit mit dem Vorstand und auf Auseinandersetzungen schließen, die Leistung von Marie Christ stand jedoch außer Frage. Auch die Briefe zwischen Middendorff und Marie Christ geben keinen Aufschluß über ungewöhnliche Vorgänge. Marie Christ selbst war durch eine Kehlkopfentzündung mehrfach gezwungen, den Kindergarten für einige Wochen zu schließen. Diese Krankheit war schließlich der Grund, warum sie den Kindergarten in Lünen verließ und nach Gotha zog; er ist auch in dem höchst lobenden Zeugnis genannt, das der Vorstand des Kindergartenvereins ihr am 14. August 1850 ausstellte.[71] Marie Christ war also über die in ihren Vertrag genannte Zeit von drei Jahren hinaus in Lünen geblieben.

Rechtzeitig hatte sich der Vorstand um eine Nachfolgerin bemüht, und Fröbel hatte Gretchen Bielefeldt nach Lünen empfohlen. Am 5. April 1850 schrieb Wilhelm von Born an Fröbel: „... und sehen wir der Ankunft derselben je eher je lieber entgegen, da es M. Christ von Tag zu Tag schwerer wird, ihrem Amt vorzustehen."[72] Der Raum des Kindergartens war inzwischen gewechselt worden, allerdings ist unbekannt, warum und wohin genau umgezogen worden war. Die Kinder hatten einen Wirtshaussaal bezogen, der die ganze Woche hindurch zur Verfügung stand, vielleicht im „Prinzen zu Preußen", wo es einen größeren Saal gab. Marie Christ hatte am 24. März 1849 Fröbel mitgeteilt: „Montag ziehen wir in einem neuen Local ein, mit ein schattige Garten, mit ein Kegelbahn, es ist nämlich ein Wirtshaus."[73]

Über Gretchen Bielefeldt selbst konnte bisher nichts weiteres herausgefunden

70 Notizbuch Wilhelm Schultz, Privatbesitz Lünen.
71 Archiv des Fröbel-Museums, Bad Blankenburg, Mappe XXI, 16/17.
72 Ebd., Mappe XX, 2, 91.
73 Ebd., Mappe XI, 2, 109/110.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

werden;[74] sie stammte aus Hamburg (zu Pfingsten 1851 besuchte sie dort für zwei Wochen ihre Eltern), und Lünen war ihr erster Einsatzort. Wie ihre Vorgängerin führte sie einen regen Briefwechsel mit Middendorff und Fröbel, dem sie am 18. April 1851 mitteilte: „... es sind augenblicklich nur 32 Kinder im Kindergarten, denn es sind zwischen Weihnachten und Ostern 18 in die Schule gekommen. Aber ich hoffe doch, daß zu Ostern wieder mehrere zukommen werden."[75] Auch Gretchen Bielefeldt berichtete von ihrer Arbeit (18. April 1851: „Körbchen, Lesezeichen und Figuren flechten und ausschneiden und auch noch Püppchen ausschneiden, denn Marie Christ konnte dieses so recht, welches mich ungemein gefreut hat, und die Kinder lieben dieses auch sehr.") und von der Freude, die ihr der Beruf als Kindergärtnerin bereitete: „Lieber Herr Fröbel, es sind welche erst 2 Jahre, die doch schon beständig mit drin gehen, und man kann doch Tag für Tag sehen, wie sie immer mehr emporsprießen. Ach, es ist ein köstlicher Beruf!" Zu ihrem Bedauern hatte der Kindergarten keinen Garten (mehr), denn sie war vorsichtig, weil mögliche Gartenplätze am Wasser lagen, vermutlich am Stadtgraben, der damals noch den Stadtkern umzog.[76] Gretchen Bielefeldt lernte selbst weitere Fertigkeiten, die sie an die Kinder weitergab und von denen sie am 19. April 1852 Fröbel – verbunden mit einem Gruß zu seinem Geburtstag – einige Beispiele aus der Hand der Kinder schickte. Zwar besuchten im April 1852 wieder 42 Kinder den Kindergarten, aber Gretchen Bielefeldt hatte dieselbe Erfahrung wie Marie Christ machen müssen: „Der Kindergarten ist jetzt wieder gut besucht; 42 Kinder gehen drin. Aber vor Weihnachten meinten viele, daß er eingehen würde, denn die Leute wollten nicht mehr recht bezahlen, und es waren auch so wenig Kinder drin."[77]

Das Ende des Kindergartens

Daß der Kindergarten im Jahre 1852 noch bestand, ist auffällig, denn am 7. August 1851 war in Preußen das Verbot, Kindergärten zu gründen, erlassen worden.[78] Ohne auf die Umstände und Verwechslungen, die zu dem Kindergarten-

74 Frdl. Mitteilung des Staatsarchivs Hamburg vom 28. April 1995. Zwei Briefe Gretchen Bielefeldts sind bei Helmut König gedruckt.

75 *König,* S. 249 und DIPF/BBF/Archiv 1.1.03. Mappe 383.

76 *König,* S. 249.

77 Ebd., S. 331, und DIPF/BBF/Archiv 1.1.03. Mappe 383.

78 Königlich Preußischer Staats-Anzeiger, Nr. 47 vom 23. August 1851, S. 244. Anlaß war die Gründung eines Kindergartens in Nordhausen durch die dortige Freie Gemeinde (vgl. *Kuhlbrodt,* Peter: Der erste preußische Kindergarten in Nordhausen im Jahre 1851, in: Beiträge zur Heimatkunde aus Stadt und Kreis Nordhausen, Heft 8, 1983, S. 39-43). Die Mitglieder der Freien Gemeinde wurden bespitzelt, der Kindergarten wurde verboten und das Verbot auf den preußischen Staat ausgedehnt. Die Verfügung lautet vollständig: „Verfügung vom 7. August 1851 – betreffend die Schließung von Kindergärten nach Fröbelschen Grundsätzen. Auf den Bericht vom 27. Mai d. J. billigen wir die von der Königlichen Regierung verfügte Schließung des sogenannten Kindergartens, der in N. nach Fröbelschen Grundsätzen gegründet war. Wir veranlassen die Königliche Regierung, die N. auf die hier

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

verbot in Preußen, geführt hatten, hier einzugehen,[79] konnte die Auslegung der gemeinsamen Verfügung der Ministerien der geistlichen etc. Angelegenheit und des Innern das Recht auf ein Fortbestehen des Lüner Kindergartens aus dem Text ableiten: „Schulen etc., welche nach Fröbelschen oder ähnlichen Grundsätzen errichtet werden sollen, können daher nicht geduldet werden." Der Lüner Kindergarten bestand bereits, so daß ihn das Verbot der künftigen Einrichtung von Kindergärten nicht treffen konnte. Im Titel der amtlichen Mitteilung heißt es jedoch „Verfügung vom 7. August 1851 – betreffend die Schließung von Kindergärten nach Fröbelschen Grundsätzen", was für den Lüner Kindergarten zutraf. Trotzdem wurde der Kindergarten mindestens noch ein Jahr weitergeführt (der letzte Brief Middendorffs an Gretchen Bielefeldt wurde am 2. Oktober 1852 geschrieben;[80] er ist nicht erhalten), und der Briefwechsel dieser Monate, soweit er erhalten ist, läßt auf keine Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dem Verbot schließen. Die Konsequenz, mit der im Jahr zuvor die Genehmigung für den Nordhausener Kindergarten verweigert worden war, die Bespitzelungen gegen die dortigen Träger, Mitglieder der Freien Gemeinde, die umfangreichen Begründungen für das Verbot, das persönliche Interesse des Königs an der Sache, die Ablehnung der Bitte Fröbels um Genehmigung der Kindergärten in Preußen[81] und daneben das offenbar unberührte Weiterbestehen des Lüner Kindergartens lassen vermuten, daß seine Existenz den Berliner Behörden nicht bekannt war. Als am 11. August 1851 die Regierung Arnsberg über das Landratsamt Dortmund die Anfrage nach Kleinkinderbewahranstalten richtete, wurde aus Lünen korrekt geantwortet, allerdings vermied der Bürgermeister von Khaynach die Bezeichnung Kindergarten! Er teilte auf die Fragen mit: „ad 1 u. 2. Die in hiesiger Stadt bestehende Kleinkinder-Bewahr-Anstalt existiert seit dem 1. Janr. 1847. ad 3. Sie wird unterhalten durch freiwillige Beiträge und das Schulgeld, welches per Kind im Jahr 1 r 10 Sgr beträgt. ad 4. In der Anstalt werden durchschnittlich 40-50 Kinder in dem Alter von 3 bis 6 Jah-

angeschlossene Vorstellung vom Monat Juni d. J., worin sie um Genehmigung zur Leitung des Kindergartens bittet, ablehnend zu bescheiden. Gleichzeitig empfehlen wir der Königlichen Regierung, über die Errichtung ähnlicher Privatanstalten in Zukunft eine rechtzeitige und strenge Controle auszuüben. Berlin, den 7. August 1851. Der Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten. (gez.) von Raumer. Der Minister des Innern. Im Auftrage: (gez.) von Manteuffel.

An die Königliche Regierung zu N. Abschrift zur Kenntnißnahme und Beachtung. Wie aus der Broschüre: „Hochschulen für Mädchen und Kindergärten etc. von Karl Fröbel" erhellt, bilden die Kindergärten einen Theil des Fröbelschen sozialistischen Systems, das auf Heranbildung der Jugend zum Atheismus berechnet ist. Schulen etc., welche nach Fröbelschen oder ähnlichen Grundsätzen errichtet werden sollen, können daher nicht geduldet werden. Berlin, den 7. August 1851. Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. Der Minister des Innern. Im Auftrage. An sämmtliche Königliche Regierungen, ausschließlich der zu Erfurt."

79 Vgl. *Karstedt*, O(tto): Das preußische Kindergartenverbot 1851. Eine Übersicht noch bisher nicht berücksichtigten Urkunden. In: Kindergarten, Zeitschrift des Deutschen Fröbel-Verbandes und des Deutschen Verbandes für Schulkinderpflege. 70. Jg. 1929, S. 25-34.

80 SBBPK Nachlaß 186 Kasten 74 Mappe 3.

81 Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, Rep. 89 B. VIII. 119 vol II. Nr. 22 und Rep. 77, 421 Nr. 28.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

ren beaufsichtigt. Das Statut ist unterm 20. October 1846 von landrathlicher Behörde auf Grund einer Verfügung Königlicher Regierung genehmigt worden. Die Anstalt erfreut sich einer regen Theilnahme, und es wäre sehr zu wünschen, wenn auch die unbemittelte Klasse der Bewohner im Stände wäre, ihre Kinder derselben übergeben zu können, was aber bei dem Schulgelde und den außerdem zu entrichtenden Beträgen ihnen leider nicht möglich wird, weshalb ich mir erlaube, den gehorsamsten Antrag zu stellen, sich für eine Beihülfe aus Staatsfonds im Interesse der unbemittelten Eingesessenen hiesiger Stadt geneigtest verwenden zu wollen."[82]

Anzunehmen ist, daß der Lüner Kindergarten endete, als der Vertrag mit Gretchen Bielefeldt auslief, der vermutlich wie der mit Marie Christ auf drei Jahre geschlossen war. Der Lüner Kindergarten hätte damit bis zur Jahresmitte 1853, also über sechs Jahre lang, bestanden. Ein Weiterführen der Kindergärten in Preußen (in Annaburg, Quetz und Lünen) war nach dem Verbot von 1851 wohl kaum noch möglich.[83] Wenn aber das preußische Verbot als unmittelbarer Anlaß für das Ende des Lüner Kindergartens ausscheidet, gewinnen die in den Briefen bereits genannten Probleme größere Bedeutung, und sicher ist auch zu berücksichtigen, daß die Zahl der aktiven Träger der Kindergartenidee innerhalb weniger Jahre zurückging, ohne daß andere an ihre Stelle traten. Carl Schultz war bereits 1848 Bürgermeister in Lippstadt geworden, Friedrich Fröbel war am 21. Juni, Caspar Diederich Wehrenbold am 31. Dezember 1851 gestorben, Minna Hempelmann am 15. Mai 1852, Wilhelm Middendorff am 26. November 1853, und Wilhelm Schultz hatte 1851 Lünen verlassen. Nach dem Tod Fröbels hatte Middendorff allein alle Bemühungen für die Kindergärten zu tragen und auch den intensiven Briefwechsel weitergeführt. Er hatte jeden Anlaß genutzt, nach Lünen zu schreiben, zu den Geburtstagen und zu anderen Gedenktagen stets lange Gedichte geschrieben – die konventionellen Verse flossen ihm buchstäblich aus der Feder – und auch die Grabinschrift für Wehrenbold verfaßt.[84] Die Briefe und Geschenke zu Geburtstagen, Jubiläen und sonstigen Anlässen wurden nach Möglichkeit Besuchern mitgegeben; das ersparte den Empfängern die Portozahlung und – sicherlich von größerer Bedeutung – verhinderte, daß die Briefe von der Polizei gelesen wurden. Wilhelm Schultz war nach wie vor besonders tätig: Er hatte sein Geschäft stets intensiv betrieben und z. B. zusammen mit Carl von Lünen u. a. die Durchführung von Erdarbeiten bei dem Bau der Köln-Mindener Eisenbahn übernommen;[85] bereits 1836 und 1837 waren im Dortmunder Wochenblatt Anzeigen erschienen, die auf das Mineralwasser-Lager in seinem Geschäft hinwiesen: 1836 bot er solche Wässer aus zwölf Orten

82 StA. Münster, Kreis Dortmund LA Nr. 1022.

83 *Zwerger* verweist auf einen Artikel in der Zeitschrift Kindergarten aus dem Jahre 1901, in dem von dem Fortleben eines Kindergartens in Berlin selbst berichtet wird, betrieben von der Freireligiösen Gemeinde. Wie Anm. 2, S. 215 Anm. 81.

84 SBBPK Nachlaß 186 Kasten 74 Mappe 3.

85 Wochenblatt für die Stadt und den Kreis Dortmund 1946, S. 399.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

an, 1837 aus 14 Orten.[86] Von Interesse ist seine politische Tätigkeit: Von 1843 bis 51 war er Stadtverordneter in Lünen, 1845 stellvertretender Amtmann,[87] und 1848 Deputierter für die Urwahl sowie 1849 stellvertretender Kandidat des „Volksvereins zu Dortmund" für die zweite Kammer der Preußischen Nationalversammlung. Aus seiner republikanischen Gesinnung hatte er keinen Hehl gemacht – das beste Beispiel ist seine Anzeige um „Dortmunder Anzeiger" vom 25. November 1848: „In Frankfurt hat sich aus Reichstags-Abgeordneten ein Comité gebildet, welches Beiträge für die hinterlassenen *Robert Blums,* die Witwe und vier Kinder ohne Vermögen, sammelt und zweckmäßig verwenden will. Der Unterzeichnete nimmt solche Beiträge zur Besorgung an besagtes Comité an. W. Schultz in Lünen." Aufschlußreich ist der Brief, den Wilhelm Middendorff am 26. März 1850 an Fröbel richtete, und in dem er mitteilte, Schultz sei „seit 48 ganzer Mann für das Volk", und ihm sei „dadurch auch das Auge für die Kindergärten etc. noch besser geöffnet". Schultz habe sich zusammen mit Flume „am entschiedensten u. durchgreifendsten" für den Kindergarten eingesetzt. Um seine Tochter „den nachtheiligen Einflüssen" der örtlichen Schule zu entziehen, habe er sie im Winter von dieser Schule genommen und nach Keilhau gebracht.[88] Dann zitierte Middendorff aus dem Brief, den Wilhelm Schultz ihm am 10. März 1850 geschrieben hatte: „Dein Brief vom 24sten vorigen Monats hat mir viel Freude gemacht, demungeachtet kann ich mich nicht dazu hergeben, die Hamb. Kindergarten-Statuten als meisterhaft oder empfehlenswerth in meinem Namen in unsern Blättern zu verbreiten, anonym lasse ich nie etwas drucken. Die Hamb. Statuten aber gefallen mir nicht, sie widerstreben mir sogar in hohem Maaße. Ei pfui über die Hamburger fünf Männer und 6 Weiber-Aristokratie, welche bei dieser unerhörten Suprematie der armen Kindergärtnerin nur eine beratende Stimme zugestehen, wenn es ihnen überhaupt belieben mögte, die Kindergärtnerin an den Vorstandsversammlungen theilnehmen zu lassen. Sieh, lieber Kerl, wenn ich diese Statuten als meisterhaft durch die Presse verbreitete, ich, der ich kürzlich noch mit furore dafür losgegangen bin, daß jeder Tagelöhner ebensoviel Wahlrecht haben müsse als ein millionenthaliger Graf, ich werde allenthalben verhöhnt werden, und ich glaube, mit Recht. Wenn die Hamb. Statuten recht nach meinem Sinn wären, so würde ich sie hier drucken lassen, aber dabeisagen: Seht, Hamburg, eine Republik, nimmt Fröbels Kindergärten allein würdevoll auf, eine Republik kann dieses aber auch nur: Fröbels Prinzip ist Natur. Naturgemäße Erziehung und Bildung der Menschheit kann in staatlicher Beziehung nur eine demokratische Republik gestatten, wechselwirkend auch die Republik nur ein naturgemäßes Leben und Weben. Also! Fröbel ist ein reiner Republikaner, führt Fröbelsche Kindergärten ein, und alle Kinder werden Republikaner sein. Nur wenn das heranwachsende Geschlecht aus nichts besteht als Republikanern, dann fallen alle Privilegien, unter denen das allergrößte, nur

86 Dortmunder Wochenblatt 1836, S. 211, und 1837, S. 204.

87 *Löffler,* S. 185.

88 DIPF/BBF/Archiv 1.1.03. Mappe 568. Die „Statuten des ersten Bürger-Kindergartens in Hamburg" sind gedruckt in „Friedrich Fröbels Wochenschrift" Nr. 7, 18. Februar 1850, S. 33.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

allertollste die Monarchie ist, von selbst. – So ists eigentlich! Aber lasse so etwas einmal in Hamburg drucken, ohne weiteres wird der Kindergarten zum Thor hinaus geschmissen. Und wenn ich es in Dortmund drucken ließe, Gott weiß, was aus dem Lüner Kindergarten wachsen würde."

Schultz wußte sich in seiner Einstellung einig mit Fröbel und Middendorff – Fröbel hatte am 17. Juli 1848 in einem Brief an Karl Hagen seine republikanische Gesinnung offengelegt: „... ich erziehe und bilde seit einem Menschenalter für die Republik und zu ihr hin, ich bilde und erziehe für die Ausübung der republikanischen Tugenden."[89] Middendorff hatte seine Schrift „Die Kindergärten. Bedürfnis der Zeit, Grundlage einigender Volkserziehung" der „deutschen Nationalversammlung zur Würdigung vorgelegt", wie das Titelblatt mitteilt. Bei der nachgeschobenen Begründung für das Kindergartenverbot wurde u. a. aus dieser Schrift zitiert: „Durch die Kindergärten will Middendorf nach p. 72 ‚eine neue Gemeinde von der Wurzel heraufziehen; der Zeitengeist macht diesen Gedanken zum Herold seines Daseins und zum Verkünder seiner Siegelmacht.' Pag. 82 ‚Die Kindergärten werden uns herbeiführen, was die Gemüther ersehnen, was unser Volk bedarf und was die Zeit fordert.'"[90] Welche Hoffnungen Middendorff mit der Entwicklung 1848 verband, läßt die Notiz aus einem nicht erhaltenen Brief vom 16. Mai an Wehrenbold erkennen: „1813 wird 1848 erfüllt."[91] Wilhelm Schultz hatte später Middendorff gebeten, auch in seinem neuen Wirkungsort Kamen einen Kindergarten einzurichten.[92] Daraus ist wohl zu schließen, daß ihm das preußische Verbot von 1851 nicht bekannt geworden war.

Marie Christ hatte Lünen 1850 verlassen und war zurück nach Thüringen gezogen, wo sie einen Witwer namens Friede mit Kindern geheiratet hatte. Allerdings konnte sie, der immer wieder, bis zum Tode, die Fähigkeit zum Umgang mit Kindern bescheinigt wurde, ausgerechnet zu den Stiefkindern kein gutes Verhältnis erzielen, und die Ehe wurde geschieden.[93] Marie Christ verbrachte vermutlich zwei Jahrzehnte in Keilhau und kam dann nach Lünen zurück. Sie begleitete einen Sohn der Familie Flume, der evangelischer Geistlicher geworden war, auf seine Stelle nach Wiblingwerde und kehrte schließlich endgültig nach

89 *Hoffmann,* S. 94. Zu Fröbels politischer Grundhaltung vgl. Helmut *Heiland:* Fröbels Konzeption der Nationalerziehung. In: Kurt-Ingo *Flessau* und Friedhelm *Jacobs* (Hg.): Erziehungsdenken im Bannkreis der Französischen Revolution, Bochum 1998, S. 198-228.

90 Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin, Rep. 89. B. VIII. 119.

91 SBBPK Nachlaß 186 Kasten 73 Nr. 7 (Tagebuch 1848).

92 DIPF/BBF/Archiv 1.1.03 Mappe 568.

93 StadtA. Lünen, Akte 54-17. Am 9. Oktober 1850 hatte Friedrich Fröbel einer Jungfrau zur Verlobung gratuliert; in dem Schreiben wird erwähnt, daß die Adressatin einen Witwer mit drei Kindern zu heiraten gedenke – das trifft auf Marie Christ zu und auch für die Kindergärtnerin Hildegard Muther, die ebenfalls die Ehe mit einem Witwer mit drei Kindern eingehen wollte. Das Datum spricht eher für Marie Christ als Empfängerin des Briefes (Archiv des Fröbel-Museums, Bad Blankenburg, Mappe XX, Stück 1, 10/11). Die Eheschließung Marie Christs ließ sich im Kirchenbuch der evangelischen Kirchengemeinde Gotha nicht nachweisen, so daß sie – entgegen der Angabe in der Akte des Stadtarchivs Lünen – in einem anderen Ort, offenbar des Herzogtums (Sachsen-Coburg-) Gotha, die Ehe geschlossen hat.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Lünen zurück, wo sie im Hause Flume tätig war, besonders als Betreuerin der Kinder; sie starb am 30. Dezember 1908 und wurde in der Flumeschen Familiengruft bestattet, erhielt aber keinen Grabstein. Kurz zuvor war in der Zeitschrift des Allgemeinen Kindergärtnerinnen-Vereins eine Grußadresse für sie von Eleonore Heerwart erschienen.[94]

Weitere Entwicklung der öffentlichen Kleinkinderbetreuung in Westfalen

Am 7. August 1851 war in Berlin das Kindergartenverbot erlassen worden, am 11. August richtete die Regierung Arnsberg an die nachgeordneten Behörden die Frage nach Kinderbewahranstalten und verlangte Antwort innerhalb von 14 Tagen. Die von der Kreisverwaltung Dortmund weitergegebene Umfrage ergab bei den meisten Kommunen Fehlanzeige – aus Schwerte, wo 1846 eine Kleinkinderschule eingerichtet worden, wurde mitgeteilt, dort bestehe seit vier Jahren keine Kinderbewahranstalt mehr, denn „dieselbe sei aus Mangel an Mitteln und Theilnahme wieder eingegangen und wird auch wohl fürs Erste nicht wieder ins Leben gerufen werden, da die begüterten Leute die Kosten nicht decken wollen u. die geringeren es nicht können."[95] Lediglich die Dortmunder Kleinkinderschule bestand weiter, und am 3. September 1851 schrieb ihr Präses, Pfarrer Prümer: „Angeregt durch das Beispiel und den guten Erfolg der Kleinkinderschulen in andern Nachbarstädten hatte sich hieselbst vielfach der Wunsch nach Errichtung einer Kleinkinderschule kundgegeben. Diesem zu entsprechen sammelte der unterzeichnete Pfarrrer bei der hiesigen Bürgerschaft an freiwilligen Beiträgen vor ungefähr 8 Jahren an 180 Thlr.; darauf trat auf kurze Zeit und mit einem geringen Beitrage der hiesige Verein für die deutsche Volksschule, der nachher eingegangen, helfend hinzu, und die Bewahranstalt wurde begonnen und bis jetzt unterhalten. Die Unterhaltungskosten belaufen sich auf jährlich 220-230 Thlr. Dieselben werden, da die Stadtverordneten einen jährlichen Zuschuß zu bewilligen ablehnten, theils durch das Schulgeld, theils durch freiwillige Beiträge gedeckt. Besucht wird die Schule von 50-60 Kindern von 3-6 Jahren und geleitet von einer aus den Kaiserswerther Anstalten hervorgegangenen sehr brauchbaren Lehrerin Louise Wild. Ein Vorstand, welches von den Interessenten gewählt wird und aus Frauen und Männern besteht, ordnet die Angelegenheiten und führt die Aufsicht, welche zur Bewahrung, Erziehung u. Vorbildung der Kinder für die Elementarschule von sehr gutem Einflusse ist."

Der Aufbau weiterer Betreuungseinrichtungen für nicht schulpflichtige Kinder verlief in Westfalen langsam. 1850 war in Burgsteinfurt eine „Kleinkinder-Bewahranstalt" unter der Protektion der Fürstin Bentheim entstanden[96], und bis

94 An eine der ältesten Kindergärtnerinnen zu ihrem 80. Geburtstage. In: Allgemeiner Kindergärtnerinnen-Verein, Bericht 63/64, Eisenach 1908, S. 15 (es folgt auf S. 16 die Wiedergabe eines Briefes von Wilhelm Middendorff an Marie Christ).

95 StA. Münster, Prov. Schulkollegium Nr. 1846.

96 StA. Münster, Reg. Münster Nr. 9557.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

1876 gab es in Warendorf eine Kleinkinderschule,[97] aber erst im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts wurden weitere eingerichtet.[98]

Wenn in den folgenden Jahrzehnten von amtlicher Seite etwas zur Gründung von Bewahranstalten unternommen wurde, war von „Kindergärten" nicht die Rede. Bereits 1876 hatte Gotthold Kreyenberg[99] aus Iserlohn in der Zeitschrift des Deutschen Fröbelverbandes „Propaganda der Kindergärtnerei in Westdeutschland" angemahnt und geklagt: „Sie glauben nicht, wie schwer die Kindergartensache in unserem Kohlenboden fortkommt, wie wenig sie hier überhaupt vorkommt. Wollte man eine Karte zeichnen, wie in Frankreich von der Volksbildung, und diejenigen Striche Deutschlands schwarz ausfüllen, wo die Kindergärtnerei wenig Wurzeln schlägt, die Theile aber, in denen sie blüht, weiß lassen, so würden Sie in Thüringen, so würde Berlin, ja die unbekanntesten Gegenden würden hell glänzen und wir in den Industriedistrikten im Dunkeln sitzen."[100] Am 14. November 1877 lenkte die Regierung Arnsberg das Interesse der Kreisbehörden erneut auf die „Kleinkinderbewahranstalten" und bekräftigte die Verfügung am 23. August 1879, wobei sie den Adressaten Exemplare der in Münster erschienenen Denkschrift zur Errichtung solcher Kinderbewahranstalten übergab.[101] Diese 19seitige Denkschrift mit dem Titel „Die Errichtung von Kinderbewahranstalten in der Provinz Westfalen" war vom Provinzial-Schulkollegium angeregt worden und ohne Verfasserangabe erschienen; Autor war Dr. van Endert. Die Denkschrift wurde in pädagogischen Zeitschriften nachgedruckt. Auffällig ist, daß auch in ihr der Begriff Kindergarten gar nicht erscheint. Die Lehrerinnenseminare in Münster und Paderborn wurden angeschrieben, ob sie in halbjährigen Kursen Leiterinnen von Bewahranstalten ausbilden könnten, und in Dortmund wurde um 1880 in Verbindung mit den dortigen Bewahranstalten ein Seminar „zur Ausbildung geeigneter katholischer Bewahranstalts-Lehrerinnen" eingerichtet; bis zum 19. April 1881 hatten dort 38 junge Frauen ihre Ausbildung absolviert. In Dortmund gab es damals zwei Kinderbewahranstalten mit zusammen 246 Kindern.[102]

Es waren in Westfalen aber auch wieder Kindergärten entstanden: In Bielefeld leitete 1881 ein Fräulein Glass, ausgebildet im Institut von Dr. Carl Schmitt, Anhalt-Cöthen, einen Kindergarten mit 45 Kindern, in Minden ein Fräulein Bosse, ausgebildet in Sondershausen, einen etwa 20 bis 30 Kinder starken Kindergarten.[103] Die Aktennotiz enthält dazu die nähere Angabe: „Unterhaltung bzw.

97 StA. Münster, Reg. Münster Nr. 9563.

98 StA. Münster, Reg. Münster Nr. 9553 und Nr. 9555.

99 Dr. phil. Gotthold Kreyenberg (1838-1898) war von 1870 bis 1898 Direktor der Städtischen Höheren Mädchenschule Iserlohn. Er war schriftstellerisch tätig. Freundliche Mitteilung des Stadtarchivs Iserlohn, Frau Marschall.

100 Kindergarten, Bewahranstalt und Elementar-Klasse. Organ des Deutsches Fröbelverbandes, 1876, S. 37/38.

101 StA. Münster, Prov. Schulkollegium Nr. 1846.

102 Ebd.

103 Wie Anm. 98. Hermann Pösche gibt für 1887 keine Kindergärten in Westfalen und Rheinland an (S. 146-152).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Unterricht nach Fröbelscher Methode. Lokalitäten: Eine Stube mit dahinter liegendem Garten." Die Kinder gehörten „den besseren Kreisen" an.

In Lünen, wo die Kinder, die einst den ersten Kindergarten in Westfalen besucht hatten, inzwischen erwachsene Bürger geworden waren, schien kein Interesse an einer Neugründung zu bestehen. Der Nachfolger des Bürgermeisters von Khaynach, Bürgermeister Tamm, teilte auf die Umfrage der Regierung Arnsberg 1879 mit, „daß weder das Stadtverordneten-Kollegium noch der Schulvorstand, die Geistlichkeit und der Frauen-Verein ein größeres Interesse zur Einführung einer so segensreichen Anstalt bekundet haben."[104] Tatsächlich wurde erst 1894 von der evangelischen Kirchengemeinde eine „Kleinkinderschule" eingerichtet und 1901 von der katholischen Kirchengemeinde eine „Kleinkinder-Bewahranstalt."[105]

Nachleben

Dennoch blieb der Kindergarten unvergessen, denn Kontakte zu Keilhau bestanden weiter, weil immer wieder Lüner Familien ihre Kinder dorthin schickten. An Marie Christ erinnerte man sich noch lange nach ihrem Tode, und 1940 schrieb Hedwig Wächter, geb. Flume, aus ihrer Erinnerung an Marie Christs Zeit in Keilhau: „Frau Friede war uns Kindern damals nur als ‚Tante Marie' bekannt, sie war verschiedene Jahre im Hause meiner Eltern, wie lange kann ich leider nicht sagen. Tante Marie sorgte in rührender Weise für uns Kinder, sie war immer freundlich, ich habe sie nie schelten hören, soviel ich mich entsinnen kann. Tante Marie betreute uns unermüdlich in Krankheitsfällen. Sie beschäftigte uns mit Flechten, Falten, Ausschneiden, Blumenherstellen, Perlenarbeiten und dergleichen. Wir liebten Tante Marie sehr, besonders auch als Märchenerzählerin. In den Wintermonaten gab Tante Marie im sogenannten Unterhaus den kleinen Schülern des Abends Unterweisung im Blumenherstellen, Flechten, Falten, Weihnachtsbaumschmuck aus buntem Papier, was sehr gern getan wurde."[106]

Schon in den 1930er Jahren wandte sich die regionale Forschung Middendorff[107] zu, und die 100. Wiederkehr der Kindergartengründung durch Fröbel wurde 1940 auch in Lünen und Dortmund mit Feiern, freilich unter den Vor-

104 StA. Münster, Kreis Dortmund LA Nr. 1022.

105 Wie Anm. 41, S. 45, und PfarrA. St. Marien, Lünen (freundliche Mitteilung von Herrn W. Heß).

106 StadtA. Lünen, Akte 54-17.

107 *Sellmann,* Adolf: Wilhelm Middendorff, in: Westfälische Lebensbilder, Band 3, Münster 1934, S. 287-297. Außer den schon genannten Aufsätzen von Günther Flume – in seinen Arbeiten überwiegt die familiengeschichtliche Darstellung – ist von ihm auch zu nennen: Sophie Flume geb. Hempelmann berichtet von ihnen Reisen und Begegnungen, in: Der Märker 1964, S. 54-56 (u. a. Angaben von einem Besuch in Keilhau). Der lokale Aspekt des Geburtsortes von Wilhelm Middendorff ist berücksichtigt bei *Rabenschlag,* F.: Aus dem Leben Wilhelm Middendorfs, in: Gemeindebrief der ev. Kirchengemeinde Brechten Nr. 65, September 1993.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

stellungen des Nationalsozialismus, begangen.[108] Am 12. Januar 1991 wurde an dem Gebäude, das heute an der Stelle des ersten Kindergartens in Lünen steht, eine Gedenktafel enthüllt, und in einem Neubauviertel in Altlünen erinnert der Marie-Christ-Platz an die Kindergärtnerin. Es gibt in Deutschland ungezählte Fröbelschulen und Fröbelstraßen, aber nur zwei Middendorffstraßen, in Bad Blankenburg und in Dortmund – auf den vier Straßenschildern aber ist Middendorffs Name fehlerhaft wiedergegeben! In seinem Geburtsort Brechten wird die Erinnerung durch das Middendorff-Zimmer im Pfarrhaus wachgehalten; im selben Stadtteil gibt es einen Fröbelweg. 1997 schließlich wurde in Lünen die 150-Jahr-Feier der Gründung des ersten Kindergartens in Westfalen mit einer Ausstellung, einer Festveranstaltung und Fortbildungsseminaren für Kindergärtnerinnen begangen.

108 StadtA. Lünen, Akte 54-17. Am 28. Juni 1940 wurde in Dortmund aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens der Fröbelschen Kindergärten eine Feier veranstaltet, zu der auch die Enthüllung einer Tafel an Middendorffs Geburtshaus gehörte. Die „Westfälische Landeszeitung" berichtete am 29. Juni 1940: „Im Rahmen der Veranstaltungen zur Erinnerung an das Werk Fröbels und seiner Mitarbeiter Wilhelm Middendorff und Johannes Arnold Barop fand gestern vormittag im Hitler-Gymnasium, dessen Schüler beide einst waren, eine Gedenkfeier statt, in der Studienrat Lüttringhaus das Werk Fröbels und die Tätigkeit seiner Mitarbeiter würdigte. Darbietungen des Schulorchesters und eines Schülerchors verschönten die Feier. Am Nachmittag wurde dann eine besondere Ehrung am Geburtshause Middendorffs in Brechten vorgenommen, wo im Auftrage des Oberbürgermeisters eine durch Bildhauer Becker von der Meisterschule geschaffene Gedenktafel angebracht wurde, die daran erinnert, daß auf diesem Hofe im Wulfeskamp der Freund und Mitarbeiter Fröbels geboren wurde, der im Lützowschen Freikorps für seines Vaterlandes Ehre und Freiheit kämpfte und der für die Erziehung der Jugend so viel getan hat. Brechtener Jungen und Mädel eröffneten unter Leitung von Oberlehrer Zöllner die Feier mit Sinnsprüchen und Liedern. Dann begann Stadtrat Dr. Klein davon zu sprechen, daß man in dieser Stunde zwei große Dortmunder Söhne ehren wolle, und damit ehre die Stadt sich selbst ..." (gekürzt). Die Tafel an Middendorffs Geburtshaus ist nicht erhalten. Sie trug die Inschrift „Auf diesem Hof wurde Wilhelm Middendorff, der Freund und Mitarbeiter Friedrich Fröbels, aus altem westfälischen Bauerngeschlecht, am 20. Sept. 1793 geboren. Er kämpfte im Lützowschen Freikorps für seines Vaterlandes Ehre und Freiheit. Seine Lebensarbeit galt der Erziehung der Jugend, getreu seinem Wahlspruch: Klar, wahr und lebenstreu! Der Oberbürgermeister der Stadt Dortmund." Zu beiden Seiten des Namens von Wilhelm Middendorffs füllen jeweils drei Hakenkreuze die Zeile! Unter dem Text ist in einem Flachrelief Middendorff selbst dargestellt, unter einem Spalier mit blühenden Ranken auf einer Bank sitzend, von links läuft ein Knabe auf ihn zu, begleitet von einem Hündchen, und legt seine Hände in Middendorffs Rechte, rechts steht ein Mädchen mit Puppenwagen, von einem Zicklein begleitet; Middendorff hat dem Kind seine Linke auf die Schulter gelegt. Bäume umgeben die Szene, im Hintergrund rechts befindet sich unter zwei Eichen ein westfälischer Bauernhof. –

Die Literatur zu Fröbel und seinem Werk ist vollständig erfaßt bei *Heiland,* Helmut: Bibliographie Friedrich Fröbel. Primär- und Sekundärliteratur. Hildesheim 1990.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Anlagen

1. Protokoll der Gründung des vorläufigen Kindergartenvereins, 29. Juni 1846 (Abschrift)

DIPF/BBF/Archiv 1.1.03. Mappe 568

Verhandelt Lünen 29 Juny 1846
Durchdrungen von der Überzeugung, daß durch die Gründung einer Klein Kinder Anstalt, unter dem Namen Kindergarten hierselbst die Erziehung der Jugend wesentlich befördert werde, treten die Unterzeichneten als vorläufiger Verein zur Gründung einer derartigen Anstalt zusammen. –
Nachdem der Gegenstand unter besonderer Mitwirkung des Herrn W. Middendorff von Keilhau allseitig besprochen wurde, einigte man sich über folgende Punkte.

1. Zum Vorstande des vorläufigen Vereins wurden gewählt, u. zwar
   a. zum Präses d. Hr. Amtmann von Khaynach
   b. zu dessen Stellvertreter Hr. Wm. Schultz u. in dessen Verhinderung als zweyter Stellvertreter Hr. Med. Dr. Flume
   c. zum Kassirer Hr. Friedr. Hempelmann
2. Der vorläufige Verein beginnt damit seine Thätigkeit, daß er ohne Unterschied der Confession u. Religion möglichst Viele zum Beytritt als Mitglieder des Vereins zu veranlassen sucht.
3. Behufs der äußern Einrichtung des Vereins wurde folgendes festgesetzt.
   a. nach anliegender vom Kassirer Hempelmann unterzeichneten Beylage wurden die vorläufigen (Kosten) auf 166 rtl jährlich berechnet. Zur Aufbringung derselben zahlten
   b. jedes Mitglied des Vereins mindestens einen jährlichen fixen Beytrag von 1 rtl auf 3 Jahre.
   c. wird eine Subscription unter den Mitgliedern des Vereines auf einen höheren Beytrag eröffnet und sind bereits in gegenwärtiger Versammlung folgende höhere Beyträge auf den genannten Zeitraum erfolgt:

Director Wehrenbold	5 rtl	Pastor Fluhme	3 rtl
Kreissecretär Schultz	2 "	F. W. Quittmann	2 "
F. Brüning	3 "	Fr. Hempelmann	3 "
Dr. Flume	3 "	v. Khaynach	2 "
Wm. Schultz	5 "		

   d. für jedes Kind, welches die Anstalt besucht, wird quartaliter 10 sgr praenumerando bezahlt.
   e. Kinder notorisch armer Familien werden von der Aufnahme nicht ausgeschlossen u. werden Beschlüsse über deren Aufnahme vorbehalten.
   f. Die Kosten, behufs erster Anschaffung der Utensilien u. Lehrmittel (Spielmittel) hofft der Verein durch freywillige Beyträge bestreiten zu können u. haben sich bereits Herr Director Wehrenbold einen eisernen Ofen u. Wm.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Schultz 6 hölzerne Tische und Bänke zu schenken [bereit erklärt, d. V.] u. wurde die Schenkung von den genannten Gebern u. von dem Verein dankbar acceptirt.

4. Die Eröffnung des Kindergartens soll, wenn keine wesentliche Hindernisse eintreten, mit dem 1tn Nov. d. J. beginnen. Was die Führerinn des Kindergartens betrifft, so wurde beschlossen, die Kinderpflege-Anstalt in Keilhau zu ersuchen, eine dort gebildete geeignete Person dem hiesigen Verein zu besorgen u. sollte Hr. Middendorff Abschrift dieser Verhandlg mit dem Ersuchen ertheilt werden, darüber mit dem Vorstand der dortigen Anstalt Rücksprache zu nehmen u. eventuell auf weitere Nachricht contrahiren.

v. g. u.

gez.	W. Schultz	K. Schultz	Wehrenbold
	Dr. Flume	v. Khaynach	Bruning
	F. W. Quittmann	Hempelmann	Fluhme
	W. Middendorf		

2. *Protokoll des vorläufigen Vereins von der Sitzung vom 19. Juli 1846 (Abschrift)*

DIPF/BBF/Archiv 1.1.03. Mappe 568

Lünen d. 19 July 1846.

In der vom einstweiligen Vorstande des Vereins zur Gründung einer Kleinkinder Anstalt unter dem Namen Kindergarten berufenen heutigen Versammlung der Vereinsmitglieder wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Das Minimum des jährl. fixen Beytrags der noch beytretenden Vereins Mitglieder wird auf 20 sgr ermäßigt. –
2. Der einstweilige Vorstand wird durch die einzelnen Mitglieder den Verein durch fernere Gewinnung von Mitgliedern auszudehnen sich aufs Neue bemühen. –
3. Der einstweil. Vorstand wird beauftragt am nächsten Sonntage in der zu berufenden Versammlung den Entwurf des Statuts zur Berathung u. Annahme vorzulegen u. demnächst den Vorstand wählen zu lassen. –
4. Nach Annahme des Statuts u. Wahl des definitiven Vorstands wird sich der Verein sofort constituiren. –
5. Der Kaufmann Wm. Schultz soll ersucht werden durch Vermittelung d. Hrn. Middff. in Keilhau dahin Vorbereitung zu treffen, daß eine geeignete Lehrerin gewonnen werde, um am 1. Nov. die Anstalt eröffnen zu können. – Der Abschluß des Vertrages mit der künftigen Lehrerinn bleibt jedoch dem zu erwählenden Vereinsvorstande vorbehalten. Da nichts weiter zu verhandeln war so wurde das Protocoll nach Verlesung ud. Genehmigung zur Unterschrift vorgelegt.

Breuer, Fluhme, Schultz, Dördelmann, Stoll, F. W. Quittmann, L. Coers, C. Coers, v. Khaynach, G. Strücker, L. Plagge, Hempelmann, Dr. Flume

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

3. *Schreiben Middendorffs an Fröbel (Auszug), ohne Datum (Ende August 1846) (Abschrift)*

DIPF/BBF/Archiv 1.1.03. Mappe 568

Schulz schreibt nun an mich über diese Angelegenheit, die ich Dir glaube mittheilen zu müssen, wenn ich auch nicht sicher weiß, wo Du jetzt wohnest, noch darauf bezüglich folgendes: „Die Kosten gedeckt, wir haben schon 85 rtl jährliche Beyträge. – Schicke nun die Bedingungen, unter welchen Ihr eine Führerinn besorgen könnt, damit ich dieselben dem Vorstande vorlegen u. demnächst auf Grund derselben, der Vertrag abgeschlossen werden kann." –
Ich hatte gehofft, das erste Protocoll schon zu erhalten, als Du noch da warest, in K., um etwas bestimmtes, wie weit möglich, in der Sache zu verabreden. Wir haben nun zwar Marien, als mögliche Führerinn wohl gedacht, aber jedem muß gewiß dabey manches fraglich bleiben. So sagte mir gestern die Frau v. Born in dieser Beziehung, daß ihr diese Stelle so wichtig schien, weil es die erste Führerinn wäre die von hier in die dortige Gegend käme; und sie gleichsam den Maaßstab böte, was in dieser Beziehung von hier zu erwarten sey. Ich füge hinzu, u. das bemerkte auch Barop, sie müsse auf eine gewisse Weise ihres entgegengesetztes Standpunktes, so wie des anderen bewußt seyn, da sie in dem Ggsatze der andern Richtung gerufen wird, und rund herum davon umgeben ist, da mehrere Anstalten in der Nähe von Zöglingen aus Kaiserswerth besetzt sind. Die Tante Born meinte wenn eine 2te Ida da wäre oder diese selbst dafür frey werden könnte, weil die sowohl Bildung als auch Umgangsfähigkeit mit den verschiedn. Classen der Leute habe und nun dazu die Liebe u. Geschicklichkeit und Sicherheit in ihrem Berufe. – Und ich glaube selbst, diese könnte dort, bey dem Verkehr den diese Gegend hat u. gewinnen wird, auch weiter um sich von Wirksamkeit werden.

4. *Auszug aus den Statuten des Vereins (Abschrift)*

DIPF/BBF/Archiv 1.1.03. Mappe 183
Der Auszug aus den Statuten wurde bereits 1882 (Hermann *Hagen* [Hg.]: Friedrich Fröbel im Kampf um den Kindergarten, Wien und Leipzig 1882, 2. Auflage 1886) und 1948 (Erika *Hoffmann* [Hg.]: Friedrich Fröbel und Karl Hagen, ein Briefwechsel aus den Jahren 1844-1848, Weimar 1948) gedruckt, jedoch nach einer anderen Abschrift. Die Textvarianten sind meist marginal. Eine weitere Abschrift befindet sich im Archiv des Fröbel-Museums, Bad Blankenburg, Mappe XVII Nr. 1; auch bei dieser Abschrift gibt es Abweichungen zu den anderen.

Auszug aus den Vereins-Statuten, einer Mehrheit von Familienvätern zu Lünen in der Grafschaft Mark.

§ 1.
Der Zweck des Vereins ist, in Lünen (pr. Prov. Westph.) unter dem Namen „Kindergarten" eine Anstalt zu errichten und zu unterhalten, worin die noch nicht schulpflichtigen Kinder ohne Unterschied der Religion unter Aufsicht ei-

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

ner Pflegerin überwacht und in einer den Kräften der Kinder angemessenen Weise körperlich und geistig beschäftigt werden.

§ 5.
Der Vorstand des Vereins besteht aus einem Präses, drei Beisitzern und einem Kassirer. Der Präses hat die Versammlungen des Vorstandes sowohl, als der sämtlichen Vereinsmitglieder zu berufen und in denselben den Vorsitz zu führen; derselbe sorgt für Ausführung der Beschlüsse und leitet die vorkommenden Geschäfte nach Maßgabe der Statuten. Im Verhinderungsfalle wird der Präses durch einen der Beisitzer nach der Reihenfolge der Wahl vertreten, so zwar, daß der zuerst gewählte Beisitzer den Präses zunächst vertritt. Der Kassirer erhebt die Beiträge nach den vom Vorstande festgestellten Hebelisten und besorgt die Ausgaben nach Anweisung des Vorstandes. Er nimmt an den Berathungen und Beschließungen des Vorstandes theil, kann aber mit andern, als mit den auf die Kassenführung bezüglichen Geschäften nicht beauftragt werden. Alle Mitglieder des Vorstandes überwachen die Anstalt und bringen in den Sitzungen des Vorstandes alles dasjenige zur Sprache, was ihnen der Erwähnung werth erscheint.

§ 8.
Die Befugnisse und Obliegenheiten des Vorstandes sind:
1. Bei eintretender Vacanz der Pflegerin-Stelle der Anstalt hat derselbe Behufs Wahl einer neuen Pflegerin (Lehrerin) der Anstalt zeitig eine General-Versammlung zu berufen. Der mit der von der General-Versammlung gewählten Pflegerin abzuschließende Vertrag ist vor Vollziehung der General-Versammlung zur Genehmigung vorzulegen.
2. Der Vorstand hat für die Ermittelung eines zum Kindergarten geeigneten Locals mit Gartenraum zu sorgen. Die Wahl desselben, und der mit dem Vermiethenden abzuschließende Miethvertrag sind ebenfalls der General-Versammlung zur Genehmigung vorzulegen.
3. Die Wahl der der Pflegerin beizugebenden Wärterin der Anstalt, so wie Abschließung des Vertrags mit derselben ist lediglich Sache des Vorstandes.
4. Derselbe führt die Pflegerin bei ihrem Eintritt in die Anstalt ein und hat die specielle Beaufsichtigung und Leitung der Pflegerin und Wärterin.
5. Er sorgt für die Beschaffung der nothwendigen Utensilien und Beschäftigungsmittel der Anstalt.
6. Er besorgt die Einnahme und Ausgabe der Anstalt, über die er die jedes Jahr mit dem 1 Novbr. abzuschließende Jahresrechnung spätestens zwei Monate nachher der General-Versammlung zur Revision vorzulegen hat.
7. Der Vorstand ist verpflichtet, auf motivirten Antrag dreier Mitglieder des Vereins binnen 14 Tagen eine Generalversammlung zu berufen.
8. Sich der Ausführung aller sonst vorkommenden Geschäfte nach Maßgabe der Statuten zu unterziehen.

§ 11.
Der Besuch des Kindergartens ist vorläufig auf diejenigen Kinder der Vereins-

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

mitglieder beschränkt, welche das 3te Lebensjahr erreicht und das 6t noch nicht überschritten haben. Ob eine frühere Aufnahme und ein längerer Besuch stattfinden kann, bleibe einer spätern Beschlußnahme vorbehalten. Die Kinder, welche die Anstalt besuchen, müssen frei von ansteckenden Krankheiten und gehörig rein gehalten sein. Wenn sich der Vorstand über die Theilnahme der Kinder zahlungsunfähiger Eltern mit den Armenverwaltungen geeinigt haben wird, finden auf diese Kinder dieselben Bedingungen Anwendung.
Ehe Kinder zur Anstalt geschickt werden, muß dem Vorstande darüber Anzeige geschehen. So weit es der Raum erlaubt, können die Eltern den Kindergarten besuchen oder die Kinderwärterinnen mit den Kindern dahin schicken, ohne daß hierfür ein besonderer Beitrag zu entrichten ist. Namentlich wird der fleißige Besuch der Mütter erwünscht sein, damit durch diese etwaige Mängel in Ansehung der Reinlichkeit und äußern Ordnung im Kindergarten aufgedeckt und dem Vorstande bemerklich gemacht werden u. s. w.

5. Vertrag mit der Kindergärtnerin Marie Christ (Abschrift)

Standort und Druck wie 4.

Vertrag.
Zwischen dem Vorstande des Vereins zur Gründung und Unterhaltung einer Kinderpflege-Anstalt unter dem Namen „Kindergarten" in Lünen an einer und der Jungfrau Maria Christ aus Hildburghausen an der andern Seite ist folgenden Vertrag abgeschlossen worden:

1.
Der Vereins-Vorstand überträgt der Maria Christ die Stelle der Pflegerin (Führerin, Lehrerin) bei dem mit dem Beginnen des Jahres 1847 in Lünen zu eröffnenden Kindergarten auf die Dauer der drei Jahre 1847, 1848, 1849.

2.
Die Jungfrau Maria Christ übernimmt die Stelle einer Pflegerin beim Kindergarten in Lünen auf den angegebenen Zeitraum und verpflichtet sich, dieses Amt gewissenhaft zur Erreichung des Zwecks der Anstalt, wie solcher in den auszugsweise beigehefteten Statuten des Vereins ausgedrückt ist, zu verwalten, diesem Amte ihre Kräfte ausschließlich zu widmen und in der Verwaltung des Amtes den Bestimmungen der Statuten und den Anordnungen des Vorstandes überall Folge zu leisten.

3.
Der Plan zur Beschäftigung der die Anstalt besuchenden Kinder wird vom Vorstande unter Zuziehung der Pflegerin entworfen und festgestellt, und ist von der Pflegerin genau zu befolgen, jedoch ist die dieselbe nicht verbunden, sich täglich über 6 Stunden mit den Kindern zu beschäftigen. Etwaige spätere Abänderun-

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

gen werden ebenfalls vom Vorstande bestimmt und der Pflegerin zur Beachtung bekannt gemacht.

4.
Die Pflegerin bezieht ohne Rücksicht auf die Zahl der die Anstalt besuchenden Kinder, an Besoldung einschließlich der Entschädigung für Wohnung und Beköstigung jährlich – rtl pr. Cour. aus der Vereinskasse in monatlich vorauszuzahlenden Raten. Auf weitere Entgeltung hat die Pflegerin nicht Anspruch.

5.
Der Verein sorgt durch den Vorstand für alle äußeren Bedürfnisse der Anstalt, namentlich für das Local zum Kindergarten, für die erforderlichen Utensilien und Beschäftigungsmittel, für Heizung und Aufwartung.

6.
Als Entschädigung für die Kosten der Reise nach Lünen erhält die berufene Pflegerin den Betrag von – rtl aus der Vereinskasse.

7.
Während der Dauer des Vertrages kann derselbe nur nach einer beiden Theilen frei stehenden sechsmonatlichen Kündigung aufgelöst werden. Kündigt der Verein während der Vertragsdauer, so zahlt derselbe der abgehenden Pflegerin als Entschädigung für die Kosten der Rückreise den Betrag von – rtl. – Auch nach Ablauf der dreijährigen Dauer soll der Vertrag als stillschweigend verlängert gelten und in Wirksamkeit bleiben, bis derselbe von einer Seite gekündigt wird, in welchem Falle die Gültigkeit des Vertrags drei Monate nach erfolgter Kündigung erlischt.
Zur Anerkennung der beiderseits übernommenen Verpflichtungen ist dieser vom Verein in heutiger Generalversammlung genehmigte Vertrag zweifach ausgefertigt und jedem Theile ein vollzogenes Exemplar ausgehändigt.

Lünen, den 31. October 1846.	Keilhau, den –
Der Vorstand des Kindergartens.	(Unterschrift der Führerin
(Folgen die Unterschriften).	des Kindergartens).

Eine weitere Abschrift im Archiv des Fröbel-Museums, Bad Blankenburg, Mappe XVII Nr. 1, enthält in § 4 die Summe von 110 Talern preuß. Cour., in § 6 die von zehn und in § 7 ebenfalls von zehn Reichstalern, dazu als Unterschriften die Namen Dr. Flume, Wm. Schulze, Stemann und Hempelmann.

6. *Brief Middendorffs an Fröbel, 26. August 1846 (Auszug, weggelassen ist das letzte Drittel des Briefes, da es Lünen nicht betrifft)*

DIPF/BBF/Archiv 1.1.03. Mappe 568

Keilhau 24. Aug. 46.
Dein Brief aus Annaburg hat uns erfreut, da wir dadurch endlich erfuhren, wo

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Du warest, und auf die Anfragen eine bestimmte Antwort geben konnten. Daß Dein Aufenthalt in Halle, Quetz, Zörbitz, Annaburg sich so wirksam zeigt, und daß Ida (Weiller) Amalie, Anna so hingebend und entsprechend theilnehmen ist erfreulich. Unsere Angelegenheit nach dieser Seite in Lünen steht aber zu meinem und unserm Bedauern noch sehr unbestimmt. Daß Marie diesem Posten, zum wenigsten auf ihrer jetzigen Stufe der Ausbildung, nicht gewachsen ist, darüber ist bey uns hier nur eine Stimme; noch weniger Therese, wenn die auch in dieser Beziehung noch nicht in Vorschlag gebracht ist. Denn die Stellung daselbst ist mehr fordernd als es auf den ersten Anblick scheinen mag. Dreyerley erkenne ich, was sie bestimmt in Anspruch nimmt bey der Führerinn 1. den gehörigen Eifer, Ausdauer u. Geschicklichkeit in ihrem Beruf 2. Sie muß den Frauen wie den Männern durch ihre Gesammtbildung u. charaktervolle Haltung eine Achtung einflößen u. dauernd erhalten können 3. Sie muß in relig. Hinsicht eine gewisse Durchbildung u. Bewußtseyn haben, da sie einmal, in die Mitte von verschiedenen Confessionen tritt, u. da zum andern sie in der eigenen Confession von anderer Richtung umgeben ist, welche Verschiedenheit sich vielleicht gar bis in den Kreis der Vereinsglieder selbst erstrecken kann.
Von der andern Seite liegt es auf der Hand, daß die Stelle einnehmen zu können, sehr wichtig zu seyn scheint: einmal, daß wie am Obern oder Mittel- so auch am Niederrhein der Sache ein Quell- u. Fortbildungspunkt eröffnet werde; dann, daß sich in den Mitgliedern des Vereins im Ganzen ein so großes Vertrauen gebildet hat, dann auch, daß dadurch die Hand u d Faden gereicht zu wdn scheint, um die Bildungsbedürftigkeit des Niederlandes mit dem Hochlande näher u lebendiger zu erknüpfen. Doch das liegt Dir ja klar da; was hilft es ohne die geeignete Vermittelung zur Ausführung. Ohne dieselbe muß der Versuch nur nachtheilig, Vertrauen u. die Sache selber störend ausfallen. Darum stimme ich bey der Alternative, die Du als vorhanden nennst, entschieden dafür: entweder die Sache ordentlich u. tüchtig auszuführen oder ihnen die Wahl einer Führerin anderwärts zu übergeben.
Was Du vorschlägst, aber auch selbst nicht nachhaltig erkennst, nämlich das zeitweilige Beginnenlassen durch Amalie Krüger oder Auguste Windhorn, wenn diese, was ja selbst noch die Frage wäre, eingingen, will mir in mehrfacher Beziehung, namentlich wegen der Ferne von hier, da ja auch das Reisegeld schon nicht ganz außer Beachtg zu lassen ist, nicht rathsam sch[ei]n.[en] Ich habe zunächst durch die Frau von Born ihnen schreiben lassen, daß die Mittheilung ihrer Protoc. u. die officielle Aufforderung zu einer Führerinn von hier nach Deiner Abreise eingetroffen, daß in dem Augenblicke keine für jene Verhältnisse passende Führerin anwesend sey, ich Dir die Sache sofort zur Beachtg. mitgetheilt habe, und ich ihnen, wenn ich von dir etwas völlig Bestimmtes mittheilen könne, selbst schreiben werde. Ich weiß nicht, ob Du den Fall in die [ein Wort fehlt] heraufnimmst, daß das beste vielleicht wäre, eine beabsichtigte Führerin von dort zur Ausbildung herüberzusenden. Aber diesen Vorschlag, der von der einen Seite das Risico in ihre Hand legt, habe ich dort schon gethan. Den nahmen sie aber nicht auf, weil sie keine wüßten, u. wie die Frau von Born sagte, konnten

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

sie den auch nicht aufnehmen, weil sie zu einer solchen kein Vertrauen hegten, wie sie umgekehrt zu dem was von hier käme, ein so großes hätten. Wenn ich es auch für sehr erwünscht erkenne, daß die Anstalt mit der in Aussicht gestellten Zeit beginnen könne, so halte ich es doch wichtiger, daß sie recht u. segensvoll wirksam beginne, wenn dieses auch für eine etwas spätere Zeit sicher in Aussicht gestellt werden könnte.

7. *Brief Middendorfs an Fröbel 12. September 1846 (Auszug, weggelassen ist die Lünen nicht betreffende zweite Hälfte)*

DIPF/BBF/Archiv 1.1.03. Mappe 568

Keilhau den 12ten Sept. 1846
Auf Deinen Brief vom 2tn. d. muß ich Dir ehe wir abreisen noch eine Antwort schicken. Deinen Auftrag an Marie sich reisefertig zu machen habe ich ausgerichtet; er schien ihr aber, wie es sich durch ihre Stimmung aussprach, nicht ganz erwünscht zu seyn. – Bald darauf erhielten wir Besuch aus Westphalen, Dir. Werenbold mit Frau. Du weißt dieser ist eins der ersten Mitglieder des Vereins, der sich in Lünen für die Herstellung eines Kindergartens gebildet hat. Natürlich kam auch die Rede auf diesen Gegenstand. Er sagte, daß dort die Sache mit Eifer fortbetrieben würde. Nun kam es auch auf die Führerinn. Ich sagte ihnen offen, daß ich von Anfang an in mir auf die Marie [Name unterstrichen, d. V.] gerechnet habe; verhehlte aber auch nicht die Dir mitgetheilten Bedenken. Ich fragte sie nun ebenso offen, was das Mädchen, das sie täglich vor sich gesehen, für einen Eindruck in Rücksicht für Lünen auf sie gemacht habe. Sowohl sie, mit der ich zuerst darüber sprach als auch er dann, sagten daß sie ihnen recht wohl gefallen habe. Dennoch hoffte ich auf eine Nachricht von Dir, ob uns eine andere Wahl sich in Aussicht stelle. Unterdeß sind mir nun vorgestern die Statuten vom Verein und der definit. Auftrag gestellt, eine Führerinn des Kindergartens in Lünen von der Pflegeanstalt in Keilhau zu engagiren. Ich habe alle Individuen, die uns bekannt sind, wie Antonie in Salzungen, wenn sie noch da ist, Sophie in Saalfeld etc. mit den andern durchgegangen; alle mußten gestehen, daß doch Marie der Grundbedingung nach die am meisten entsprechende sey. Daß die Sache so ernst genommen wurde u. so dringd. liegt in der Zuschrift des Vereins, daß bis zum 1 Nov d. J. sie alles von ihrer Seite bereit zu stellen hoffen und von unsrer Seite die Führerin erwarten. Auch meint Frau von Born, daß Aufschub hier nicht gut sey, und daß die Erwartg, die mit solchen Bemühungen von ihrer Seite ermöglicht worden, vereitelt würde. Und sie stimmte bey diesen Gesammtumständen auch für Marie. Denn das setzten wir voraus, daß Du, bey einer solchen Anforderung Deine Zustimmung nicht nur geben sondern auch den Beschluß unter obwaltenden Umständen nicht anders fassen würdest. Nun kam es noch auf die Hauptsache an, auf Marie selbst, ob sie theils Muth u. Vertrauen theils aber Lust dahin habe. Ich sagte darum gestern Abd. zu ihr, daß es noch einen andern Antrag an sie gebe außer den, welchen du ihr als Ruf in Aussicht gestellt

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

hast. Da hat sie mir dann jetzt erklärt, daß sie den Antrag (den nach Lünen) vorziehe und daß sie glaube den Beruf erfüllen zu können. Da nun gar keine Zeit zu der möglichen Vorbereitung zu verlieren ist, da Du nicht anwesend bist und ich morgen abreise, so habe ich heute früh gleich an Christiane geschrieben, um Marie als Gehilfen u. Lehrlingin aufzunehmen.

8. *Bericht Marie Christs an Friedrich Fröbel über den Lüner Kindergarten, 1. August 1848*

DIPF/BBF/Archiv 1.1.03. Mappe 233

Lünen dn 1ten Aug 1848
Bericht über den Kindergarten zu Lünen!
Derselbe wurde am 12ten Januar 1848 am hundertjährigen Geburtsfest des großen Pestalozes eröffnet. Im Anfang kamen nur 24 Kinder, die des Vorstandes; nach und nach sind ihrer immer mehr geworden. Jetzt sind es 40, worunter 4 von 2 Jahren, 8-10 von und unter 3 Jahren, ein Theil von 4 Jahre. So geht es der Reihenfolge nach, bis 6 1/2 Jahr. Ob gleich beschloßen ist, die Kinder nur von 4 bis 6 Jahren an zu nehmen, finde ich doch, daß der Anstalt nichts abgeht durch den Eintritt von jungen Kindern, wie einige Mütter, sich darüber aussprachen sie meinten: Daß dadurch,weil mehrere kleine dabei wären, die andern vernachläßigt würden, im Gegentheil die größern gewinnen dabei. Den je kleiner die Kinder sind, desto unschuldiger sind sie, desto sinniger spielen sie mit, und sind mit ganzer Seele dabei. So auch kommen und nehmen die größern den kleinern sich liebend mit an. Der Gedanke thut ihnen wohl, andern behülflich zu sein; sie freuen sich innig, wenn sie ein Kind was Hülfe bedarf nachhause führen können; ja sie streiten sich um diesen Vorzug. Eine jede besonders Mädchen will es allein nachhause bringen.
So ist es denn auch mit denen, welche über 6 Jahre dort bleiben. Sie thun es nur aus eignen Antrieb. Die Mütter haben es schon öfters gesagt, daß die Kinder sich streubten schon in die Schule zu gehen, und daß sie ihnen größern Gehorsam versprechen, wenn sie nur noch ein halbes Jahr in Kindergarten bleiben dürften.
Dieß ist ein Zeigen, daß sie noch kein Bedürfniß fühlen, nach der Schule, und da in Kindergarten jeder Sinn, jede Kraft, und Fähigkeit gleichmäßig gebildet wird, sehe ich auch nicht ein, warum man mit Gewalt die Kinder davon abbringen soll. Groß und kleinen gehen sie so gern hinein; dießen ganzen Winter ging ein Kind im Kindergarten namens Ernestinchen, sie ließ ihre Geschwister nicht wek ohne selbst mit zu kommen. Das Kind war erst im Mai 2 Jahr alt, wenn sie für sich singt kann man die Liedchen an der Melodie erkennen, den die Worte kann sie noch [nicht, d. V.] deutlich aussprechen. So klein und sinnig machen sie allen die größte Freude.
Als Allgemeines Ergebniß des Ganzen kann ich nun nach meiner 1 1/2jährigen Führung des Kindergartens folgendes aussprechen:

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

1. Die Kinder kommen wenn sie einige Mahle da waren, sehr gerne, und grade welche im Anfang ungern hin gingen, sind jetzt die ersten im Kindergarten sind sie zufrieden und lobenswerth, so bald sie beschäffdigt sind und [ich, d. V.] mich mit ihnen abgeben kann, sind sie sinnig und achtsam.
2. Eben so höre ich von den Eltern, daß sie hinsichtlich ihres häuslichen Bedragens seit dem Besuch des Kindergartens im häuslichen Leben bedeutend achtsamer sind.
3. Ohngeachtet des kurzen Bestehens des Kindergartens sind doch schon wegen des richtigen Schulalters 16 Kinder aus dem Kindergarten in die Schule getreten. Die Lehrer sprechen sich zufrieden darüber aus. Möge diese kurze und unvollständige Nachricht aus dem mir anvertrauten Kindergarten, wenigstens dazu dienen oder bei dragen das Nützliche, und Wohlthätige desselben immer mehr an zu erkennen und ihm weitere Verbreitung immer mehr herbei zu führen. Möge dazu ganz besonders, das hier bei liegende Zeugniß des ehrenwerthen Vorstandes, des hiesigen Kindergartens dienen.

Marie Christ, Kindergärtnerin [unterstrichen, d. V.] aus Hildburghausen

9. *Manuskript von Wilhelm Schultz zur Situation des Kindergartens, undatiert (Ende 1849)*

Privatbesitz

Der Kindergarten in L.
S. Entstehen. Bestehen u. Wirkung. Auflösung. Deren Folgen. Mittel der Erhaltung.
Vor drei Jahren wurde hier ein Kindergarten nach Anleitung und Grundsätzen Fried. Fröbels zu Keilhau errichtet und die Leitung einer Kindergertnerin aus Fröbels Schule übertragen. Ein Freund Fröbels und nicht minder als dieser selbst ein Kinderfreund, Middendorf v. K., hatte im Sommer 46 den Impuls dazu gegeben, und während seiner kurzen eintägigen Anwesenheit in Lünen reifte die erste Idee bereits zu Beschluß und Abschluß. – Es war Sinn für so etwas in Lünen. M. sah und fühlte dieß heraus, und es war erhebend anzusehen, mit welcher Begeisterung er diesem Sinn Gestalt zu geben und neue Begeisterung für die Sache zu wecken verstand.
Es war eine Freude zu sehen, wie in einem kleinen Ort wie Lünen und dessen Umgebung so bald die Mittel für den K. herbei geschafft waren, mit welcher selbstverleugnenden Freigebigkeit namentlich die Wohlhabenderen, welche zufällig fast alle keinen unmittelbaren Vortheil aus dem Kindergarten zu ziehen erwarten konnten, weil sie keine kleinen Kinder hatten, ihre reichlichen Beiträge zeichneten. –
Auf einstweilen drei Jahre wurden sämmtliche Verpflichtungen eingegangen, keiner zweifelte, daß hierdurch das Fortbestehn des Kindergartens gesichert sei und nach Ablauf dieser Zeit derselbe sich als etwas Nothwendiges, ja Unentbehrliches werde herausgestellt haben. Mit Beginn des Jahrs 1847 wurde der

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Kindergarten zu Lünen eröffnet. Wir stehen am Schluß des Jahres 1849, die ersten 3 Jahre seines Bestehens sind also verfloßen, und es drängt sich uns die Frage auf: Wie stehts um seine fernere Existenz?
Die Antwort lautet eben nicht erfreulich. Der Kindergarten ist zwar noch nicht aufgelöst, allein die Bedingungen und Verhältnisse, unter welchen er sein Leben noch fristet, traagen, wenn sie nicht bald geändert werden, den Keim seines Todes in sich. –
Der Vertrag mit der Kindergärtnerin lautet auf 3 Jahre fest und stillschweigenden Fortbestand bei beiden Theilen frei stehender halbjährigen Kündigung.- Die 3 festen Jahre sind um, es ist kein neuer Vertrag auf bestimmte Zeit geschehen (?), und es kann also jetzt jeden Tag gekündigt werden. Da die festere Begründung des Kindergartens also hoch zweifelhaft erscheint, somit die Kindergärtnerin der Kündigung jeden Tag gewärtig sein muß, wer mögte es da der Kindergtrin verargen, wenn sie sich nach einer anderen sicheren Stelle umthäte und, sobald ihr eine solche geboten, ohne die Eventualität einer Kündigung seitens des Vorstandes abzuwarten, ihrerseits selbst kündigte. Dieß wäre schon ein die Existenz des K. gefährliches Ereignis, da die Kindergtnrinnen aus Fröbels Schule sehr gesucht und nicht immer zu finden sind. –
Ein viel größer Übelstand aber ist es, daß die Mittel für den Kindergarten fortan gar nicht mehr gesichert sind. Aus den ordentlichen Beiträgen, welche für die besuchenden Kinder geleistet werden, können die Bedürfnisse nicht befriedigt werden; die freiwilligen Beiträge der Bürger Lünens und eines Menschenfreunds aus der Umgegend waren vielmehr das Hauptemolument der Anstalt. Diese freiwilligen Beiträge hören seit 1849 auf, wenn deren nicht von neuem gezeichnet werden, wozu aber bisher den Wohlmeinenden noch nicht einmal Gelegenheit geboten ist. Weil also dem Kindergarten fundirte Mittel zu seinem Fortbestehen fehlen und die Vorsteherin desselben nur eine unbestimmte Stellung einnimnt, so glaube ich nicht zuviel zu sagen, wenn ich die Existens der Anstalt im höchsten Gerade bedroht nenne (+ hier könnte Middendfs. Prognosticum folgen).
Hiernächst muß die Frage, woher dieser bedrohliche Zustand rührt, sehr natürlich erscheinen, und da drängt sich uns zunächst der Gedanke auf, ob nicht der Kindergarten selbst, seine Wirkungen und Leistungen Schuld daran sind, ob die Erfolge desselben den Erwartungen entsprochen haben, und wenn nicht, daß gerade hierdurch die Theilnahme namentlich der Frauen für den K. erstorben sei. Wohl mögen die sanguinischen Erwartungen Einzelner, welche voraussetzten, daß nach einem 2 oder 3jährigen Bestande des Kindergartens sämmtliche besuchende Kinder Muster der Tugend und Geschicklichkeit sein würden, nicht erfüllt sein. Es mag sogar Mütter geben, welche im Bewußtsein ihrer eigen Erziehungsaufgabe der Erziehung genügend Zeit widmen können und deshalb den Kindergarten für etwas Überflüßiges erachten. Dann mögen bei den schweren Zeiten auch manche denken, sie hätten keine Opfer fürs Allgemeine zu bringen, jeder hätte für sich selbst zu sorgen.
Dem aufmerksamen Beobachter jedoch kann es nicht entgangen sein, daß unter der Jugend jetzt ein ganz anderer Ton herrscht als vordem, daß der Kindergarten

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

nicht bloß seinen wohlthätigen Einfluß auf die besuchenden Kindern, sondern auch im weitern Kreise äußert. Auffallende Wirkungen sind nicht zu erwarten, der Geist wirkt im stillen, aber nachhaltig, und wir arbeiten uns empor, ohne daß wir uns des früher niedern Standpunktes bewußt bleiben. Wenn Einzelne aber auch dem Kindergarten ihre Gunst entziehen, die große Mehrzahl zollt ihm ihre Anerkennung, es erwachsen ihm neue Freunde und Gönner, und die alten steigern im Nothfall ihre Beihülfe.
Ich will die Gründe achten, welche den Vorstand bisher mögen abgehalten haben, von neuem Subscriptionen zu freiwilligen Beiträgen zu sammeln. Aber jetzt ist es auch an der Zeit [folgt gestrichen: Es steht einem guten Hauswalter wohl an, sein Haus zu bestellen. Es werden nicht manche sein, welche sich zurückziehen.] Wenn aber die Ansprache erst erfolgt, nachdem die Schulden gemacht sind, so kann mancher mit Recht [folgt gestrichen: sagen, hat man mich gefragt, als] den Vorstand der Missachtung beschuldigen [folgt gestrichen: und nicht als Almosen geben wollen], demselben die Tilgung der auf eigne Verantwortung contrahirter Schulden anheimzustellen und nicht als Almosen für den Vorstand hergeben wollen, was er zur Beförderung einer guten Sache gern früher freiwillig dargebracht hätte. –
Warum jetzt nicht [gemeint: noch, d. V.] länger zaudern? Es werden nicht manche sein, welche sich zurückziehen, es giebt noch viele Edle, welche das höchste Glück darin finden, sich nicht blos selbst einer guten Bildung zu erfreuen, sondern unter lauter gebildeten Menschen zu leben, und [folgt gestrichen: gerade] dieses [folgt gestrichen: ist ja der Zwec] anzubahnen und auszubauen, ist ja gerade der Zweck der Kindergärten. [?Middendorf sein Bf zur etwaigen Redaction: Zum Schluß mögen noch hier noch einige Worte folgen, welche ein Freund der Kindergärten schrieb, als er den gefahrdrohenden Zustand der Lüner Anstalt erfuhr.]
Darum mit Muth von Neuem ans Werk, laßen wir uns d. Zerwürfnisse, die in andrer Beziehung in unserer bürgerlichen Gesellschaft mögen stattgefunden haben, nicht stören in Ausführung allgemein menschenfreundlicher Werke.

10. Brief William von Borns an Friedrich Fröbel, 5. April 1850

Archiv des Fröbel-Museums, Bad Blankenburg, Mappe XX, 2, 91

Mein lieber Froebel!
An uns. letzte persönliche Unterhaltung anknüpfend, deren Inhalt ich den Interessenten des Kindergartens zu Lünen mitgetheilt habe, hat man sich entschlossen, da nach ärztlichem Zeugniß die Gesundheit der Marie Christ zu aller Leidwesen es nicht erlaubt, den Kindergarten noch weiter fortzuführen, zu einem Provisorium, welches sich aber auch eventuell zu einem Definitum gestalten kann, überzugehen. Im Namen des Vorstandes Dir eingefalten die Statuten des hiesigen Kindergartens überreichend, bin ich bevollmächtigt, auf Deinen Vorschlag und Deine Empfehlung hin – an jenes Mädchen, welches Du uns unter

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

dem Namen „Gretchen" vorstelltest und welches nach Deinem Urtheil auch geneigt wäre, die Stelle als Kindergärtnerinn hier zu übernehmen, den bestimmten Antrag zu stellen, auf Grund des beigehenden Contraktes, den ich mir möglichst bald zurück erbitte, die Stelle als Kindergärtnerinn in Lünen zu übernehmen. Da mir nach Deiner Aussage die Annahme nicht wohl zweifelhaft sein kann, so lege ich die erforderlichen Reisegelder mit Th. 10 hierbei und sehen wir der Ankunft derselben je eher, je lieber entgegen, da es M. Christ von Tag zu Tag schwerer wird, ihrem Amte vorzustehen. –
Ein Gehalt von Th. 110 mag einer Hamburgerin außerordentlich gering erscheinen, allein wer die hiesigen Verhältnisse kennt, wo man z. B. für Th. 60 die ganze Beköstigung incl. Miethe in einer honetten Familie haben kann, urtheilt darüber günstiger und zufriedener. Außerdem findet „Gretchen" hier einen sehr schönen Wirkungskreis und den Garten bereitet, in dem sie pflanzen kann, wie sie denn überhaupt ein freundliches Entgegenkommen und sonstige angenehme Verhältnisse erwarten darf. Und dann scheint auch, nach Lage der Umstände, das Provisorium eine lange Dauer zu gewinnen, da Mariens Gesundheitszustand sehr mißlich ist.
Die Reise würde sie am besten p. Eisenbahn via Harburg, Hannover, Minden nach Dortmund und von da p. Post nach Lünen, Absteigequatier Hempelmann, machen.
Deiner definitiven, entscheidenden Antwort, mein lieber Froebel, der ich auch gern einige Notizen über die tiefere Bedeutung der Kindergärten beigefügt fände, baldigst [im Original unterstrichen] entgegensehend, bin ich, mit treuer Liebe
Dein William von Born
Eisenhütte Westphalia b. Lünen a. d. Lippe
den 5 April 1850

11. Zeugnis für Marie Christ, 14. August 1850

Archiv des Fröbel-Museums, Bad Blankenburg, Mappe XX, 1

Zeugniß
Marie Christ aus Hildburghausen hat von Anfang Januar 1847 bis zum Mai 1850 dem hiesigen Kindergarten als Führerin vorgestanden. Sie hat in dieser Zeit in ihrem Berufe eine außerordentliche Aufopferung und Unverdroßenheit an den Tag gelegt und mit Freudigkeit und Liebe ihre Pflichten erfüllt.
Durch ihr sittiges, freundliches Wesen zieht sie die Kinder mit seltner Liebe an sich und weiß ihnen den Aufenthalt im Kindergarten lieb und werth zu machen. Sie versteht es, sich in die Kinderjahre zurückzuversetzen, mit den Kindern zu spielen, zu leben und zu weben und sich ihnen unentbehrlich zu machen.
Der unterzeichnete Vorstand kann ihr daher mit Wahrheit das Zeugniß geben, daß sie zur Führerin eines Kindergartens mit den besten Eigenschaften begabt ist und hier im Segen gewirkt hat, und bedauert um so mehr, daß körperliches Unwohlsein sie veranlaßt, ihren Beruf allhier zu verlaßen.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Ihr Betragen außer dem Kindergarten war stets ein würdiges. Unsere besten Wünschen für ihr künftiges Wohlergehen begleiten sie in die Ferne.

Lünen, den 14tn August 1850
Der Vorstand des Kindergartens.
v. Khaynach Stemann Hempelmann
Dr. Flume Wm Schultz

Außerdem gibt es weitere Briefe von Marie Christ (insgesamt 16) und Gretchen Bielefeldt (drei) sowie Briefe bzw. Briefauszüge von Wilhelm Middendorff, Friedrich Fröbel und Lünern, die mit dem Kindergarten befaßt waren. Veröffentlicht sind von Helmut *König* (Mein lieber Herr Fröbel! Berlin 1990) der Brief von Marie Christ vom 16. März 1848 (S. 52-54) und zwei Briefe von Gretchen Bielefeldt, vom 18. April 1951 (S. 249) und vom 19. April 1852 (S. 331).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 149, 1999 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org